



[Einhundert und dreizehnter Jahrgang.]

Nr. 95.

Preis pr. Quartal in Breslau: 2 Thlr., außer- halb incl. Postaufschlag 2 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. Bestellungen auf diese Zeitung werden von allen Postämtern angenommen.

Breslau. Sonnabend, 25. Februar.

Expedition: Schwebingerstr. 47. Inserationsgebühren 1 Sgr. 3 Pf. für die Zeile in kleiner Schrift oder deren Raum. In Berlin nimmt Anstalts an: die Preussische Buchh., Sgl. Buchh. 12.

1854.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 96 wird heute Nachmittags 1 Uhr ausgegeben.

Telegraphische Depeschen der Schlesischen Ktg.

Paris, 24. Febr. Der heutige Monitor enthält ein Dekret, welches die Reserven von 1849 und 1850 im Betrag von 80,000 Mann einberuft.

[Berliner Börse vom 24. Febr.] Staatsanleihe 81 1/4, Rheinische 55 1/2, Slogau-Sagan —, Ebn-Minden 100 3/4, Krakau —, Mecklenb. 34, Mainz 82, Nordb. 35, Oberschl. Litt. A. 148, Litt. B. 129, Oderberg. 127, Freiburg. 92, Berlin-Hamb. 92 1/2, Verb. 104 1/4, Mastr. 44 1/2, Wien 75 1/2, Metall. 67.

Breslau, 24. Februar. [Uebersicht.] Die Erste Kammer als Schützerin der Pressefreiheit ist — wie das Berl. CB. sagt — eine so ganz neue und interessante Erscheinung, daß sie nicht verfehlen kann, einen Theil der Aufmerksamkeit, die sich jetzt den großen politischen Fragen zuwendet, auf sich zu ziehen. Die mehrmalige Beschlagnahme der „N. Pr. Zeitung,“ zuletzt sogar die Confiscation einer Nummer, welche die Hundschau des Herrn v. Gerlach brachte, hat den latenten Liberalismus der Herren v. Meding, v. Below, ja um Alles in einem Namen zusammenzufassen, des Herrn v. Thadden-Erieglass, geweckt, und sie treten jetzt in der Ersten Kammer mit derselben Energie für die Presse auf, welche jeder dieser Herren bei früheren Veranlassungen, Herr v. Meding als vormärzlicher Ober-Präsident, Herr von Thadden auf dem vereinigten Landtage, wo er die freie Presse und den Galgen daneben beantragte, gegen die Presse an den Tag zu legen pflegte. Die jetzigen Anträge sind gegen die Confiscation gerichtet. Herr v. Below und Genossen haben einen Gesetzentwurf eingebracht, der in § 1 an den Orten, wo die Staatsanwaltschaften ihren Sitz haben, diesen unmittelbar die Beschlagnahmen überweist. In § 2 wird die Rückgabe der in Beschlag genommenen Schriften zc. innerhalb 24 Stunden nach der Aufhebung der Beschlagnahme angeordnet, und in § 3 wird vorgeschrieben, daß bei Druckschriften der Grund der Beschlagnahme, bei Zeitungen und Zeitschriften auch der Artikel, der die Maßregel veranlaßt hat, schriftlich angegeben werden. Hr. v. Meding beantragt, dem § 1 die Zustimmung zu versagen, dagegen die Regierung um Anordnungen gegen den Mißbrauch in der Anwendung des § 29 des Pressegesetzes zu ersuchen.

Nach in Berlin eingegangenen Nachrichten sind auch die letzten Anträge, welche Oesterreich mit nachträglicher Zustimmung der Wiener Conferenz an das russische Cabinet richtete und deren Ueberbringer Graf Orloff war, durchaus erfolglos geblieben. Der Kaiser steht mit Verachtung auf die Friedensbemühungen der europäischen Staaten und behandelt sie in der zurückstößendsten Weise mit Ironie und Hohn. Auch diejenigen Diplomaten, die bisher mit äußerster Fähigkeit an Vermittelungsversuchen sich betheiligten, werden jetzt erkennen, daß es für sie unmöglich geworden ist, sich ferneren Demüthigungen auszusetzen.

Der Mittheilung eines Pariser Correspondenten der „Independance“ zu Folge würde die Expedition der Westmächte nach dem Orient vorläufig nur eine defensive sein. Ein Theil der Truppen wird in Enos, einer Hafenstadt im Archipel, Postition nehmen, um von da aus in die Umgebung von Adrianopel zu ziehen, sobald sich der Sultan dahin geneigt haben wird. Die übrigen Truppen werden in Constanthinopel garnisoniren und die Stadt mit ordentlichen Fortificationswerken versehen. — Am 10. März sollen die ersten englischen Truppen in Constanthinopel eintreffen. — Der Correspondent versichert, daß dieser allgemeine Plan bereits der Gegenstand diplomatischer Mittheilungen gewesen ist.

Die heutigen Berichte vom Kriegsschauplatz an der Donau bestätigen, daß die Russen ernstlich damit umgehen, in der Nähe von Giurgevo die Donau zu überschreiten. Dagegen soll Omer Pascha alle Vorkehrungen getroffen haben, nicht nur die Russen hieran zu verhindern, sondern dieselben auch aus der Balachei hinauszuschlagen. Von allen Seiten rücken Verstärkungen zur türkischen Donauarmee heran. Aus Barna sind 12,000 Mann im Auszuge, aus Adrianopel 15,000 Mann und aus Sophia neuerdings 8000 Mann Infanterie, 3000 Mann Reiterei und 60 Kanonen, um sowohl Bidida als Reserveplatz von Kalafat, wie auch Ruschuk, Turtukai und Silisria zu vertheidigen. Der türkische Oberfeldherr wird, wie es heißt, demnächst nach Sophia gehen, um zu entscheiden, wie viel und welche Mannschaften nach den aufreißerischen Provinzen des Südens zu entsenden wären. Ismail Pascha ist von Omer Pascha der türkischen Regierung anempfohlen worden, um die türkischen Truppen gegen die griechischen Rebellen zu führen, die auch in Griechenland und auf den ionischen Inseln großen Anhang zu finden scheinen.

Unter „London“ theilen wir die Fortsetzung der im Unterhause durch Layards Angriffsrede gegen das Ministerium hervorgerufenen Debatte mit. Das Haus verwandelte sich nach dem Schluß derselben in ein General-Comitee, worauf die Zahl der Seeleute, sowie die Summe für die Besoldung und Ausrüstung bewilligt wurde.

Der Strike in England scheint bereits seinen Todesstoß erhalten zu haben. Nachdem erst einzelne Arbeiter in Preston in die Fabriken zurückgekehrt waren, um ihre alte Beschäftigung wieder aufzunehmen, finden sich immer mehrere, die sich zur Arbeit in den Fabriken melden. In Preston sind augenblicklich 21 Fabriken in vollem Gange; dieselben beschäftigen 6000 Hände und haben Maschinen von zusammen 822 Pferdekraft. Wie viele Arbeiter in den anderen 32 Fabriken arbeiten, kann nicht genau ermittelt werden; man berechnet indeß, daß etwa 1500 Arbeiter in diesen Etablissements sich wieder zur Arbeit gemeldet haben. Das Hauptereigniß der letzten Woche war der Wiederanfang der Arbeiten in der großartigen Fabrik (Royal Sovereign Mill) des Hrn. Collins. Nachdem die Fabrikherren und die Arbeiter sich zu gegenseitigen Zugeständnissen bereit erklärt hatten, erfolgte unter der Vermittelung einer auf Tausende zu veranschlagenden Menschenmenge der Einzug der Arbeiter in diese Fabrik. Von dem Comitee des Fabrikbesitzervereins

ist eine Proklamation erlassen worden, die den Arbeitern verheißt, daß alle, welche sich zur Arbeit wieder melden, einer dauernden Beschäftigung gewiß sein können. In der vorigen Woche wurden nur noch 15,875 Personen aus dem Arbeitervereins-Fonds unterstützt. Eine Menge junge Arbeiter haben Militär- oder Marine Dienste genommen.

Inland.

X Berlin, 23. Febr. Man hört gegenwärtig hier auf ein Schreiben hindeuten, welches Se. Maj. der König und Se. Hoh. der Prinz von Preußen an den Kaiser Nicolaus in den letzten Tagen gerichtet haben sollen; zur Ueberbringung dieses Schreibens soll ein besonderer Courier nach Petersburg abgegangen sein. Wie es heißt, würde darin die Haltung, welche Preußen in der gegenwärtigen Entwicklung der orientalischen Angelegenheit beobachtet, genauer begründet und dieselbe als eine durch die Gesamtlage der Dinge so wie durch die Interessen des Staates nothwendig gebotene dargestellt. — Wie von Petersburg hierher berichtet worden ist, soll der Kaiser Nicolaus sich in äußerst verdrießlicher Stimmung, namentlich über die Haltung der beiden deutschen Großmächte befinden, auf deren Verbündung mit Rußland der Kaiser mit Bestimmtheit gerechnet haben soll. Mit Recht ist in letzterer Beziehung aber schon hervorgehoben worden, daß Rußland es gewesen ist, welches den conservativen Interessen und den völkerrechtlichen Verträgen zuwider gehandelt, mithin den beiden deutschen Großmächten das Zusammengehen mit Rußland selbst unmöglich gemacht hat, sollen dieselben nicht allen, bisher verfochtenen conservativen Grundfäden untreu werden. Das zwischen Rußland und den beiden deutschen Großmächten bestehende Bündniß war der Aufrechthaltung des Gleichgewichts Europa's geweiht, nicht aber der Machtvergrößerung Rußlands, wozu Letzteres das Bündniß auszubeuten sichtlich bestrebt war. Die Vereinzlung der Stellung, in der sich Rußland gegenwärtig erblickt, hat es der thatsächlichen Erschütterung des bisherigen Vertrauens zu ihm zu verdanken. — Die Antwort des russischen Cabinets auf die letzten Eröffnungen Preußens, worin die russischen Vorschläge abgelehnt wurden, war, wie man hier mit Bestimmtheit andeuten hört, bereits am 18ten d. M. beim hiesigen russischen Gesandten Baron v. Bubberg, angelangt. Diese Antwort ist erst am 21. Febr. dem Herrn Ministerpräsidenten v. Manteuffel überreicht worden, während der Inhalt der russischen Note bereits in mehreren hiesigen Kreisen, die mit dem russischen Gesandten näher verkehren, bekannt war. Die Antwort soll die Stimmung, welche jetzt im Petersburger Cabinet in Bezug auf Preußen herrscht, deutlich kund geben. — Der diesseitige Militär-Bevollmächtigte in Petersburg, Graf Münster, dürfte in seiner dortigen Stellung verbleiben, auch für den Fall, daß General v. Benckendorff, der hiesige russische Militär-Bevollmächtigte, nach Wiederherstellung seiner Gesundheit Berlin verlassen sollte. — Der hiesige französische Gesandte, Marquis de Moustier, hat auf morgen den 24ten d. M. ein glänzendes Fest veranstaltet, wozu bereits viele Einladungen ergangen sind. Auch namhafte Kammermitglieder sind zu diesem Feste eingeladen worden. Bei der offenen und anerkannt loyalen Politik, welche Frankreich in der orientalischen Angelegenheit befolgt hat, dürfte dieses Fest auch von solchen Männern besucht werden, die sich bisher nach dieser Seite hin zurückhielten. — Der von der äußersten Rechten ausgehende Antrag, daß die Pressegesetzgebung dahin geändert werden möge, daß die Beschlagnahme einer Zeitung nur auf die Beantragung von Seite des Staatsanwalts durch die Polizeibehörden statthaben dürfe, wird von Seite der Regierung, wie man hört, nicht angenommen werden. — Von Seite der katholischen Fraktion ist in der Zweiten Kammer folgender bereits angekündigter Antrag, von etwa 90 Mitgliedern der Kammer unterzeichnet, eingebracht worden: „Die Kammer wolle beschließen, die königl. Staatsregierung aufzufordern: 1) eine Nachweisung vorzulegen, welche sämmtliche vorhandene, von den Staatsbehörden verwaltete, ganz oder theilweise katholische Stiftungsfonds umfaßt, und über deren specielle Verwendung, sowie über die Grundzüge, wonach solche normirt ist, sich verbreitet; 2) die einzelnen Fonds ihrer stiftungsmäßigen oder sonst rechtlich feststehenden Bestimmung in soweit zurückzugeben, als sie derselben ganz oder theilweise entfremdet sind; 3) die grundgesetzlich anerkannte Parität auch in Bezug auf freie Bewilligungen an die Staatskasse für das Universitäts-, Gymnasial- und Elementarschulwesen, sowie für die Schullehrer-Seminarien zu verwirklichen. Den Antrag begleitet eine sehr ausführliche Begründung, die gegen sechs Druckbogen umfaßt und in die betreffenden Verhältnisse eingeht. Von der Kammer wird dieser von dem Abgeordneten und früheren Regierungsrath Otto und Genossen eingebrachte Antrag einer besonderen Commission von 14 Mitgliedern zur Begutachtung überwiesen. — Es ist in den Blättern vielfach von der anderweitigen Besetzung der Stelle eines Ministers des Innern die Rede gewesen. Diesen Voraussetzungen gegenüber, dürfte indessen eine Aeußerung Sr. Maj. des Königs mitzutheilen sein, wonach derselbe dem Staatsministerium zwei Männer besonders zu erhalten wünsche, den Ministerpräsidenten v. Manteuffel für die äußere Politik Preußens und den Minister v. Westphalen für die innere Politik. Auf diese Kundgebung des Königs wird in hiesigen genau unterrichteten Kreisen hingewiesen, so daß die manigfachen Vermuthungen wohl danach zu berichtigen sein möchten. Die Leitung des Ministerium des Innern dürfte in kürzester Zeit nicht einer andern Hand übergeben werden, wie sehr dies bekanntlich auch von vielen Seiten gewünscht wird. — In Betreff der Wiederbesetzung der durch den Tod des Grafen Stolberg-Wernigerode erledigten Stelle eines Ministers des königl. Hauses zweifelt man nicht mehr daran, daß der jetzige Chef dieses Ministeriums ad interim, Herr v. Nassow, von Sr. Maj. dem König ausserloren sei. Zweifelhaft soll es indessen sein, wer die Stelle des verstorbenen Grafen von Stolberg-Wernigerode in seiner Eigenschaft als Oberster-Kammerherr erhalten werde. Diese höchste Poststelle ist in Preußen bis jetzt nur von drei Männern eingenommen worden, von Adam Schwarzenberg (unter der Regierung des Vaters des großen Churfürsten), von dem Fürsten Wittgenstein

und von dem Grafen Stolberg-Wernigerode. — Es wird jetzt hier viel von der Mißstimmung des Königs gegen eine Persönlichkeit, welche sich sonst der besonderen Gunst Sr. Majestät zu erfreuen hatte, gesprochen. Es dürfte dies, wie angedeutet wird, mit der ganzen Gestaltung der Dinge in der orientalischen Angelegenheit in Verbindung stehen.

Die „Preuß. Corr.“ glaubt es als ein erfreuliches Zeichen für das Gelingen und Erklären des deutschen Volksgewisses betrachten zu dürfen, daß der zwischen Preußen und Oldenburg geschlossene Vertrag über die Abtretung oldenburgischer Gebietstheile zur Anlage eines preuß. Kriegshafens am Ausflusse der Jade in der gesammten deutschen Presse, mit kaum nennenswerthen Ausnahmen, eine günstige Beurteilung erfahren hat. Seine alte Mißgunst und Eifersucht, die zu allen Zeiten am meisten dazu beigetragen, die Kraft der deutschen Nation zu lähmen und zu zersplittern, scheint diesmal edleren Gefühlen gewichen zu sein. Man begreift es, daß die kleine an und für sich kaum beachtenswerthe Gebietserweiterung, die Preußen gemacht hat, zugleich ein großes Opfer ist, welches es für das deutsche Gemeinwohl bringt; und die Theilnahme an der gemeinen Sache aller deutschen Staaten und Stämme ist mächtig genug, um jenen kleinlichen Particular-Interessen Stillzuschweigen zu gebieten, deren Stimme sonst so oft jede andere ersticht hat. — Die deutsche Handelsmarine ist ungeachtet der verhältnißmäßig wenig günstigen maritimen Lage Deutschlands an Zahl und Tragfähigkeit der Schiffe die dritte der Welt; sie steht in der einen wie in der andern Hinsicht nur der britischen und der nordamerikanischen nach, ist aber bedeutender als die französische, die nach ihr erst die vierte Stelle einnimmt. Daß eine so großartige Entwicklung der deutschen Schifffahrt möglich war, während dieselbe jedes Schutzes auch nur durch die geringste bewaffnete Macht zur See entbehrt, ist eine Erscheinung ohne Beispiel in der Geschichte, die zwar in hohem Grade dem Unternehmungsgeiste und der Thatkraft der deutschen Nation, jedoch — wie wir nicht verschweigen wollen — in um so geringerem der Voraussicht der deutschen Regierungen zur Ehre gereicht, wenn auch keiner einzelnen derselben eine Veräumnis zur Last fällt, die ihren Grund vielmehr in der Gestaltung der allgemeinen politischen Verhältnisse hat. Auch der kurzschichtigste Blick konnte es sich nicht verbergen, daß die Abhängigkeit Deutschlands von dem Auslande in demselben Verhältnisse zuwachsen mußte, in dem die deutsche Handelsmarine sich vermehrte, sofern diese nicht durch eine einigermaßen entsprechende Seemacht geschützt war, da jeder noch so kleine Staat, dem nur einige bewaffnete Fahrzeuge zu Gebote standen, es jeden Augenblick in seiner Macht hatte, die deutsche Schifffahrt zu unterbrechen und derselben unerföhrliche Verluste zuzufügen. — Wenn unter den Eintageschöpfungen, welche durch die krankhafte Aufwallung des Jahres 1848 hervorgerufen wurden, irgend eine einem wahrhaften und tiefgefühlten Bedürfnisse entsprach, so war dies daher die Schöpfung der deutschen Flotte. Leider war aber auch diese Schöpfung, gleich allen andern Bestrebungen, die aus derselben Quelle hervorgingen, schon durch ihren Ursprung zum Untergange verurtheilt. Bekanntlich ist später auch der Versuch zur Begründung eines norddeutschen Flottenvereins auf dem Wege freier Vereinbarung an der Schwierigkeit gescheitert, die erforderlichen Mittel in einer Weise zu vertheilen, über welche eine allseitige Verständigung zu erreichen gewesen wäre. Nach diesen Erfahrungen blickt, sofern die deutsche Schifffahrt und mit ihr der für den allgemeinen Wohlstand so wichtige und unentbehrliche überseeische Verkehr nicht ferner schuflos jeder fremden Raune preisgegeben sein sollte, kein anderer Ausweg übrig, als daß Preußen, wie es als die vornehmste Macht des deutschen Zollvereins unentgeltlich vorzugsweise den Beruf hatte, sich entschloß, die Angelegenheit in seine Hand zu nehmen. — Um in der Lage zu sein, dem überseeischen Handel sämmtlicher zollvereinter Staaten den erforderlichen Schutz zu gewähren, war aber für Preußen, nachdem es die Anfänge seiner Kriegsflotte geschaffen, die Begründung einer Marine-Station an der Küste der Nordsee eine unerläßliche Bedingung, da die preussischen Ostsee-Häfen, abgesehen von den ungünstigen Witterungsverhältnissen, die in denselben obwalten, und von ihrer weiten Entfernung, schon deshalb zu diesem Zwecke nicht geeignet sind, weil Dänemark es jeder Zeit in seiner Macht hätte, die Durchfahrt durch den Sund oder die Belte mit Schwierigkeiten zu umgeben, die ohne außerordentliche Anstrengungen nicht zu überwinden wären.

(P.C.) Schon seit längerer Zeit war zwischen der diesseitigen und der russischen Regierung der Plan verabredet worden, eine unmittelbare Telegraphen-Verbindung zwischen Preußen und Polen über Myslowitz und Gantiga, mit Umgehung des österreichischen Gebietes, herzustellen. Die Vorarbeiten auf polnischem Gebiete sind, wie wir erfahren, jetzt vollendet, und der Leitungsbahn ist längs der österreichischen Grenze, bis nahe an die preussische Station Myslowitz, herangeführt. Die Verbindung der preussischen und polnischen Telegraphen-Linien dürfte daher in kurzer Zeit erfolgen können, wenn, wie zu erwarten ist, die polnische Verwaltung die in Preußen üblichen Apparate anzuwenden und die Bestimmungen der Dienstvorschriften für den telegraphischen Verkehr innerhalb des deutsch-österreichischen Vereins gleichfalls einzuführen sich bereit zeigt.

Die Divergenzen der diesseitigen Regierung mit Mecklenburg, Lauenburg und Hamburg wegen der preussischerseits angeordneten Einrichtung eines Bahnzuges der Berlin-Hamburger Bahn sind im Begriffe vollständiger Beilegung, und wird die Angelegenheit gar nicht vor das Forum der Bundesversammlung kommen.

In dem Hof-Concert am Dienstage wirkte auch Frau Jenny Lind-Goldschmidt mit.

(P.C.) Der Oberkirchenrath hat sich, veranlaßt durch eine dahin gehende Aufforderung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten über das Verhältniß der kirchlichen und bürgerlichen Armenpflege in einem Bericht vom 23ten v. M. ausgesprochen. In diesem Berichte bezeichnet der Oberkirchenrath die Wiederbelebung der kirchlichen Armenpflege nicht allein als eine nothwendige Lebensäußerung der Kirche, sondern erklärt sich auch überzeugt, daß durch eine solche die Lasten der bürgerlichen Armenpflege erleichtert und die Aufgaben derselben auf das Maß des Unerlässlichen werden zurückgeführt werden. Es sei aber — heißt es weiter — nothwendig, daß der prinzipiell verschiedene Charakter der kirchlichen und der bürgerlichen Armenpflege streng auseinandergehalten und eine Vermischung oder Verwechselung beider mit einander sorgfältig vermieden werden. Während es auf dem Gebiete der bürgerlichen Armenpflege rechtlich definirter Kategorien in Bezug auf Bedürftigkeit und Erwerbs-Unfähigkeit, und bestimmtere Festsetzungen über das Maß der zu verabreichenden Unterstützungen

bedürfe, beruhe die kirchliche Armenpflege auf der christlichen Liebe und Barmherzigkeit gegen Nothleidende und Hülfbedürftige aller Art und könne sich weder bestimmte Kategorien von Armen vorerschreiben, denen allein oder vorzüglich zu helfen sie verpflichtet sein solle, noch auch das Maß der zu leistenden Hilfe im Voraus bestimmen lassen.

Die Schugmänner haben Säbelkapseln von Glanzleder mit neuflüßernem Schloß erhalten, welche über den Dienst-Paletots getragen werden.

(W.) **Wien, 21. Febr.** Der heutigen Nummer der hiesigen Zeitung zufolge ist man abwärts einer hochverrätherischen Verbindung unter den Polen auf der Spur. Nachdem nämlich darin zurückgewiesen ist auf die vor einiger Zeit in der Provinz Westpreußen wegen hochverrätherischer Umtriebe verhafteten Polen, die noch immer auf der Festung Graubenz detinirt werden, wird hinzugefügt, daß der Landrath v. Wittschke-Gollande und der Egl. Polizeidirektor Niederstätter von hier sich in die an der Weichsel belegenen Kreise Gulin und Thorn begaben haben, um weitere Ermittlungen der Spuren einer Organisation zum Aufstande anzustellen.

Deutschland.

Der D. B. schreibt man aus Freiburg 18. Febr.: Ich kann Ihnen nun die bestimmte Nachricht ertheilen, daß sich in unserem Kirchenstreit die Unterhandlungen über das projectirte Interim vorläufig zerfallen haben. (Vergl. Nr. 93 der Schles. Z. unter „Baden.“)

Dresden, 22. Febr. Der Prinz Johann ist heute Nachmittag von Liegnitz hier wieder eingetroffen.

(W.) **Aus Thüringen, 21. Febr.** Das preussische Ministerium hat jetzt einen für die dortigen ländlichen Verhältnisse sehr wichtigen Act der Sittenpolizei ausgeübt; es hat nämlich bei namhafter Strafe verboten, daß Mannespersonen, die nicht zum Hause gehören, sich in die sogenannten Spinnstuben einfänden. Ein gleich empfindliche Strafe soll jeden Hauswirth treffen, der eine Zusammenkunft junger Leute beiderlei Geschlechts oder die Anwesenheit eines Schulkinde in der Spinnstube duldet.

(W.) **Nudolstadt, 20. Februar.** Das thüringische Strafgesetzbuch kennt bekanntlich die Todesstrafe nicht; es hat aber das fürstliche Ministerium dem Landtage eine Vorlage wegen Wiedereinführung dieser Strafart gemacht und in der Verhandlung deren Nothwendigkeit unter Hervorhebung des Art. 10 des Grundgesetzes des Kaisers von Oesterreich und des Morthes des jungen Krackrüge nachzuweisen gesucht. Der Landtag hat dem Beschluß gefaßt, die Regierung zu ermächtigen, in Gemeinschaft mit dem Großherzogthum Weimar und dem Fürstenthum Sondershausen die Todesstrafe für besonders schwere Fälle wieder einzuführen.

Hamburg, 22. Febr. Heute wurde am Hafen eine lange Reihe Wagen, man sagte uns 14 Stück, mit Getreide beladen, bemerkt, welches sämmtlich auf englische Dampfschiffe gebracht wurde.

Oesterreich.

Wien, 23. Februar. Was ich Ihnen vor einiger Zeit gemeldet, daß nämlich unser Beobachtungscorps an der türkischen Grenze unter eintretenden Umständen auf 50,000 Mann vermehrt werden würde, ist, wie Sie bereits wissen werden (s. Nr. 93 der Schl. Ztg.), geschehen. Diese Umstände sind die bedrohliche Gährung in dem benachbarten Serbien und die Aufstände der griechisch-slavischen Bevölkerung in einigen Theilen der Türkei, von welchen man mit Recht besorgt, daß sie sich auf die gesammte christliche Bevölkerung ihrer europäischen Provinzen ausdehnen werden. Auch hier hat ein in der Umgebung von Schönbrunn stationirtes Jägerbataillon Marschordre erhalten. — Im Finanzministerium herrscht große Thätigkeit, um dem Staate die Mittel zu bereiten, für vorkommende außerordentliche Fälle gedeckt zu sein. Wie verlautet, findet eine theilweise Revision des Steuerwesens statt, um damit die ergiebigeren Einkommensquellen ohne Gesamtbelastung der Bevölkerung zu erschließen, und dann werden Vorbereitungen zum Abschluß des neuen Anlehens getroffen, dessen früheres Programm jedoch Abänderungen erfahren wird. — Die von der General-Versammlung der Nationalbank in Vorschlag gebrachten zwei Directoren, die Herren v. Kandler und v. Wodianer, haben die Allerhöchste Befähigung erhalten. Gegen den letzteren war zwar das Bedenken aufgetaucht, daß er in der ungarischen Revolutionsperiode der Vermittler der Umwechslung des k. k. Papiergeldes in österreichische Banknoten gewesen, Se. Maj. der Kaiser hat jedoch davon Umgang genommen. — Aus Bukarest wird wiederholt berichtet, daß mit Mächtern der Großfürst Constantin dort erwartet werde, um das Commando der Armee zu übernehmen.

Wien, 23. Februar. Se. Maj. der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschließung vom 5ten d. M. in den Königreichen Ungarn, Croatien, Slavonien, in der serbischen Wojwodschafft und dem Temeser Banat, dann im Großfürstenthum Siebenbürgen, für solche neu erwarbene Gründe, welche zur Zeit der Einführung des Grundsteuerp. r. r. r. r. r. erwiesenermaßen im Wege der Urproduktion nicht gepflegt und benützt waren, die Befreiung von den darauf fallenden landesfürstlichen ordentlichen und außerordentlichen Grundsteuern, durch fünfzehn Jahre vom Tage der vollzogenen Urbarmachung ohne Unterschied bewilligt. — Das Erscheinen des neuen Concessions-Gesetzes für Eisenbahnen ist bevorstehend. Durch dasselbe wird nebst voller Wahrung der öffentlichen Staatsrückichten auch der Unternehmungsgestalt mächtig angepörrnt. Dem Staate blieben die Hauptarbeiten der Bahnen vorbehalten, während die Seitenbahnen zur Verbindung und Verwollständigung des Schienennetzes von Privaten unternommen werden dürfen. Gleichzeitig mit dem Concessionsgesetz wurde auch der Plan über sämmtliche noch zu erbauende Bahnen in der Monarchie entworfen und der allerh. Sanction vorgelegt. — Oesterreich gab der k. englische Gesandte Lord Westmoreland ein glänzendes Ballst, welchem die Erzherzoge Wilhelm und Sigismund beiwohnten. Das ganze diplomatische Corps mit Ausnahme des k. russ. Gesandten Hrn. v. Rayendorff war anwesend. Auch der Prinz August v. Wassa befand sich unter den Ballgästen. — Gestern Abend ist ein k. englischer Courier mit der Nordbahn aus London hier angekommen und ohne Aufenthalt mit der Südbahn weiter gereist. Derselbe geht, wie man vernimmt, nach Athen. — Der Oederberger Postzug, welcher gestern Abend eintreffen sollte, ist in Folge von Schneeverwehungen, die aber heute bereits beseitigt sind, erst heute Morgen hier angekommen.

Nachricht. Wie verlautet, ist die Nachricht von dem Ausbruch der Insurrection in Albanien von Seiten der k. österr. Regierung sehr mißbilligend aufgenommen worden, und es ist außer Zweifel, daß Oesterreich von seinem streng conservativen Standpunkte alle wie immer beschaffenen Versuche zur Aufwiegelung der die Türkei bewohnenden Volksstämme gegen ihre Regierung von diesem Gesichtspunkte betrachten wird.

(C.) Die franzöf. Regierung hat durch ihre Auffassung der italienischen Verhältnisse sehr beruhigende Anschauungen entwickeln lassen

und soll man in Wien auf Grund dieser Versicherungen auch die neapolitanische Regierung, die gewisse Befürchtungen hegte, beruhigt haben.

Die heutige „Wiener Ztg.“ enthält die vom Unterrichtsministerium ausgegangene (von uns bereits erwähnte) Verordnung vom 16. Jan. d. J. (nicht 26. Jan.), „wonach auf Grundlage älterer Verordnungen mit vollem Vertrauen den Kirchen-Obernen die genaue Einsicht in das innere Gesehen der katholischen Gymnasien und die vollständige Kenntnissnahme der Gesamtheit des Unterrichts an denselben frei gestellt wird.“

Das Abendblatt der heutigen „Presse“ schreibt: Die Stimmung der heutigen Börse war zum Anfang eine sehr günstige. 5 Proc. gestiegen 87 1/2 schließend, wurden mit 88 1/4 bezahlt. Nordbahnactien, die gestern 223 3/4 blieben, waren mit 225 3/4 begehrt. Als Grund dieser beliebten Stimmung gab man die heutige Banklösung an, in welcher beschlossene wurde, die courstrenden 150 Mill. Reichsschaffscheine gegen Banknoten einzulösen. Jährlich werden 15 Mill. an die Bank zurückgezahlt, wonach in 10 Jahren die Schuld getilgt ist. Wir haben absehtlich gestern das allgemein verbreitete Gerücht einer Compten-Erhöhung nicht gebracht, da wir gleich eine ähnliche Maßregel bei den jetzigen Umständen für unmöglich hielten. Ebenso halten wir das Gerücht eines neuen Anlehens für jetzt noch für sehr unwahrscheinlich. — Die O. B. berichtet: Die neue Finanz-Operation, von welcher heute an der Börse die Rede war, soll darin bestehen, daß die Nationalbank sämmtliche Reichsschaffscheine gegen Banknoten umtauscht, wofür die Staatsverwaltung der Bank auf 10 Jahre die Einkünfte der Staatsbahnen und Zölle überläßt.

Wesß, 18. Febr. Vom k. k. dritten Armeecommando, Hauptquartier in Ofen, ist ein großer Pferdeankauf für Kürassiere, Dragoner, Artillerie und Fuhrwesen im Wege der Concurrenz veröffentlicht worden. — Seit Kurzem sind hier 100 Bäckergeffellen für die Armee affentirt worden.

Trief, 21. Febr. Die aus der russischen Kriegsgefangenschaft entlassenen türkisch-ägyptischen Officiere sind in Begleitung des Dragomans der türkischen Gesandtschaft in Wien vorgestern hier eingetroffen.

Russisches Reich.

(R. Z.) **Petersburg, 16. Febr.** Wir befinden uns inmitten einer Zeit der angepörrntesten Kriegsmäßigkeiten. Selbstverständlich geht dazu vor Allem Geld. Früher ist bereits einschlägiger Finanzmaßnahmen gedacht und bemerkt worden, der Vorwand bei der angeordneten Creirung des Papiergeldes werde nicht lange auf den „Kern“ der Motive warten lassen. Es besteht hier allgemein die Vermuthung, daß die Regierung sich aus der Geldverlegenheit immer weiter durch „Papier“ helfen will. Der vor Kurzem erlassene Ukas machte bekannt, es sollen Papiergeld-Emissionen zu Gunsten der Credit- und sonstigen Geldinstitute stattfinden und zu diesem Behuf jedesmal die allerhöchste Genehmigung des Kaisers mittelst Vorlage des Finanzministers eingeholt werden. Aus dem Organ des dirigirenden Senats erfährt man nun, der Kaiser habe in dem an den Senat erlassenen Ukas vom 30. Januar 1854 (also vor zwei Wochen) Folgendes befohlen:

„Zur Unterstützung der Staatskassen wegen der außerordentlichen Ausgaben in der gegenwärtigen Zeit haben Wir für nöthig erachtet, auf Vorlage des Finanzministers und nach vorgängiger Prüfung des Reichsrathes die Ausgabe von sechs neuen Serien Staatsstassenbills ts der XXVII., XXVIII., XXX., XXXI., eine jede zu 3 Mill. Silberrubel (= 18 Mill. Silberrubel) anzuordnen und zwar auf Grund unserer besalligten Verfügung Betreffs dieser Billets. Wir überlassen dem Finanzminister zu allmählicher Emission derselben nach Maßgabe der Nothwendigkeit, die befügigen Ukase bei uns einzuholen. In Folge dessen befehlen Wir dem dirigirenden Senate, die zu diesem Zweck befügigte Verordnung in Vollzug zu setzen.“

* Durch ein kais. russ. Ukas ist die Begünstigung der zollfreien Pferdeausfuhr, welche bis 1. Jan. 1858 Gültigkeit haben sollte, für alle russ. Provinzen aufgehoben worden.

Daß die Reise des Fürsten Paskevitch nach St. Petersburg in gegenwärtiger Zeit eine unerwartete war, geht, wie der Kalischer Corresp. des „Lloyd“ berichtet, aus dem Umstande hervor, daß mehrere Kommandirende aus verschiedenen, von Truppen bewegten Gegenden Couriere mit Aufträgen an den Feldmarschall nach Warschau geschickt haben. Diese Couriere mußten, da sie den Fürsten in Warschau nicht mehr antrafen, demselben nach St. Petersburg nachteilen.

Schweden.

(R. Z.) **Stockholm, 14. Febr.** Der geheime Ausschuss, welcher mehrere Sitzungen gehabt hat, soll am verwichenen Samstag von dem Könige ermächtigt worden sein, den Mitgliedern der Reichstände die confidentielle Mittheilung zu machen: daß besonders von Oesterreich und Preußen in Betreff der Neutralitäts-Frage der drei scandinavischen Staaten Antworten vollkommen freundlichen Inhalts eingegangen seien; daß England und Frankreich sich ebenfalls befriedigend erklärt haben; daß Rußland, miewohl es Dänemarks Neutralität anerkennt, gegen Schwedens, auf dieselben Gründe basirte Schwierigkeiten erhoben habe, wiewegen zur Aufrechthaltung des von dem Könige gefaßten Beschlusses diplomatische Unterhandlungen noch fortführen, die aber von der Beschaffenheit seien, daß sie für den Augenblick nicht veröffentlicht werden könnten, und daß endlich der König beabsichtige, von den Ständen des Reiches zur Ergreifung der Maßregeln, welche im Zusammenhang mit obiger mit Dänemark gemeinschaftlich abgegebener Neutralitäts-Erklärung ständen, die Bewilligung eines Credits zu verlangen. Dieses Verfahren Rußlands hat hier allgemeine Indignation erregt, selbst bei denen, welche nicht unmittelbar annehmen, daß seine Absicht sei, das gute Verhältniß, welches zwischen Schweden und Dänemark stattfindet, gänzlich zu verflummern.

(P.) Wir erhalten mehrere Mittheilungen über die Kriegsrüstungen in Norwegen. Es sollen von der norwegischen Marine bis zum Frühjahr 2 Fregatten, 3 Corvetten und eine Abtheilung der Scherenslotte ausgerüstet werden. Ueber den Umfang der Mobilmachung in der schwedischen Land-Armee steht noch nichts fest, da dieselbe von der Höhe der Credite abhängig ist, welche der Reichstag zu bewilligen hat. Bis jetzt scheint sich die Regierung damit zu begnügen, einige Regimenter nach Gothland abzuschicken und verstärkte Garnisonen in denjenigen Festungen, so wie auf denjenigen Küstenpunkten aufzustellen, welche bei Aufrechthaltung der Neutralität am meisten betheiliget sein würden.

Frankreich.

Paris, 22. Februar. (Telegr. Depesche der O. C., theilweise bereits in Nr. 92 mitgetheilt.) Aus dem Moniteur. Frankreich hat sich im Verein mit England in der orientalischen Frage für das gute Recht und zu Gunsten einer Sache von europäischer Wichtigkeit erklärt. Die Unabhängigkeit der Staaten bedingt, daß der russische Einfluß sich nicht schrankenlos ausdehne. Diese Wahrheit springt in Aller Augen. Oesterreich spricht sich ungeachtet der Bande inniger Freundschaft, welche es an den russischen Hof knüpfen, täglich mehr für die Politik, welche wir vertheidigen, aus, und Preußen wird die seinige dem Interesse Deutschlands anpassen. Auch möchte dieser Conflict, an welchem, man darf es wohl sagen, sämmtliche Mächte des Festlandes offen oder stillschweigend gegen Rußland betheiliget sind, keine Gefahr darbieten, wären nicht Verwickelungen, herrührend von dem revolutionären Geiste, zu befürchten, der sich vielleicht bei diesem Anlaß auf manchen Punkten zu äußern versuchen wird. Es ist solchergestalt die gebieterische Pflicht der Regierung, allen Denjenigen, welche die gegenwärtigen Umstände benutzen wollten, um Unruhen, sei es in Griechenland oder in Italien zu erregen, offen zu erklären, daß sie sich dadurch in unmittelbaren Widerspruch mit dem Interesse Frankreichs versetzen würden. Denn niemals wird die Regierung eine Politik mit einem Doppelantlig annehmen, und während sie die Integrität des ottomanischen Reiches zu Constantinopel be-

schützt, könnte sie nicht zugeben, daß diese Integrität, durch Angriffe von Griechenland ausgehend, verlegt würde. Eben so wenig könnte sie gestatten, daß, wenn die Banner Frankreichs und Oesterreichs sich im Orient vereinigen, man dieselben am Fuße der Alpen zu entzweien suchen würde.

Englische Kabinets-Conseil.

London, 21. Febr. Im auswärtigen Amte war heute Nachmittag Cabinet-Conseil. — Der Pariser Times-Correspondent bringt folgende Details über die Art und Weise, wie der oft erwähnte Brief des französischen Kaisers dem Kaiser Nikolaus übergeben wurde: Der Brief war am 6. Februar in Petersburg angekommen. Sofort benachrichtigte Hr. v. Caselbajac den Grafen Nesselrode, daß er dem Czaren einen eigenhändigen Brief seines Kaisers zu übergeben habe. Obgleich es gegen die russische Hof-Etiquette ist, den Kaiser in Staats-Angelegenheiten vor 4 Uhr Nachmittags zu sprechen, und wiewohl der Kaiser an der Gicht litt, wurde der Gesandte doch nach dem Palast geladen. Hier überreichte er am 6., Nachmittags, das Schreiben. Der Czar schien beim Durchlesen desselben schmerzlich berührt zu sein. Er sprach dann leise ein Paar Worte auf russisch, die aber Herr v. Caselbajac nicht verstehen konnte, gewann doch rasch seine Fassung wieder und bedeutete dem Gesandten, daß er in wenigen Tagen die Antwort erhalten werde. — Wie der Pariser Times-Correspondent meldet, kommt in der Antwort des Kaisers Nikolaus auf das Schreiben Louis Napoleon's angeblich die Aeußerung vor: „Ich beuge die feste Ueberzeugung, daß meine Truppen in derselben Art antworten werden, wie sie 1812 geantwortet haben.“

Im Unterhause erklärte gestern Lord John Russell auf eine Anfrage Cobdens, daß noch nicht der Befehl gegeben sei, die russischen Häfen zu blockiren. — Auf eine Anfrage Mrig h's mit Bezugnahme auf die Proklamation gegen die Waffen- und Maschinen-Ausfuhr erklärte Wilson Namens der Regierung, die Proklamation sei durch den Umfang hervorgerufen, daß in der letzten Woche eine bedeutende Quantität Schießpulver als Transit-Gut nach fremden Ländern durch England befördert worden sei. Uebrigens werde die Proklamation nur, wo es sich um Sendungen nach Rußland handle, zur Anwendung gebracht werden, nicht aber bei Sendungen nach befreundeten Ländern. Sir J. Walsh fragte an, ob die Regierung eine offizielle Meldung über einen Luftkahn unter den griechischen Untertanen der Pforte erhalten habe, und wenn dieses, ob sie Grund habe zu glauben, daß derselbe von der griechischen Regierung angeflistet sei. Lord J. Russell antwortete: die Regierung habe Nachricht von einem Luftkahn in Arta; sie habe aber nichts erfahren, was sie zu der Annahme veranlassen könnte, daß der König von Griechenland denselben angeschickt habe. — Darauf wurde durch Cobden die am Freitag abgegebene Debatte über die orientalische Frage wieder aufgenommen. Cobden unterwarf Russells Rede einer scharfen Kritik. Ich ergreife — bemerkte er — das Wort, weil ich selbst nach der Rede des edlen Lords (J. Russell), deren Laut mir wie Kriegsgetöse ins Ohr drang, noch immer nicht weiß, wie wir eigentlich stehen. Man hat uns so gegen Rußland aufgeschwemmt, daß wir diesen Kampf als die Folge eines uns angethanen persönlichen Schimpfes betrachten und den Ursprung dieses erbärmlichen Habers ganz vergessen. Man vergißt, daß im Jahre 1851 ein gewisser Herr Cavallette in Constantinopel erschien und uns durch den energischen Ton unangenehm berührte, in welchem er die Rückertattung der heiligen Orte beinahe eben so barock verlangte, wie das später Fürst Menzifoff that. Dieser Herr Cavallette vertrat die französische Republik, und er war es, der zuerst den Status quo störte. Man hat uns gesagt, Frankreich habe edelmüthig von seinen Forderungen Abstand genommen. Darum ist es nicht desto weniger doch wahr, daß Frankreich die Ruhe Europas zuerst gestört hat. Es erfüllt mich mit Schmerz und Widerwillen, wenn ich sehe, wie wir nach 7- bis 800jähriger Herrschaft des Christenthums in den Krieg rücken und die Welt in Strömen Blutes ertränken, nicht für das Christenthum, sondern für den mohamedanischen Glauben. (Oh! Oh!) Die Pforte hat sich geweigert, allgemeine Bürgschaften hinsichtlich der heiligen Stätten zu geben, und hat eine von den vier Westmächten aufgesetzte und von Rußland begünstigte Note verworfen. Das sind Thatsachen, und es fragt sich nun, ob es billig und weise war, der Türkei die Nicht-Unterzeichnung dieser Note anzurathen. Was will Rußland? In der Türkei einschreiten, wenn es ihm gefällt, wie wir das in Brasilien wollten. Man sagt, wir wollen die Unabhängigkeit der Türkei aufrecht erhalten; allein es fragt sich, ob die Türkei ein unabhängiges Land ist. Wäre die Türkei ein civilisirtes Land, so könnten wir sie, nachdem wir sie gerettet, sich selbst überlassen. Aber die christliche Bevölkerung der Türkei wird stets des Bestandes gegen ihre eigene Regierung bedürfen. Im vorigen Jahre wies Lord Clarendon zweimal Lord Straford an, dem Sultan die lebhaftesten Vorstellungen wegen seines abscheulichen Regierens-Systems in Bezug auf die Christen zu machen. Was soll nun das Bündniß zwischen zwei Ländern bedeuten, deren eines von anderen die Abschaffung seines Gesezbuches, nämlich des Korans, verlangt? Ich würde mich nicht im Geringsten über einen Aufbruch der christlichen Untertanen der Pforte wundern. Ich habe nicht deshalb etwas gegen die Türken, weil sie Mohamedaner sind, aber ich behaupte, daß die Majorität in der Türkei christlich ist, und wenn Rußland in die Türkei einfällt, so wird es uns nichts helfen, daß wir 50000 Mann in den Orient schicken. Wir werden vielmehr unverrichteter Sache abziehen müssen, weil wir die Masse der Bevölkerung gegen uns haben. Jedenfalls hoffe ich, daß die Truppen, welche wir abschieken, sich nicht mit der Regelung innerer Fragen befassen, sondern dem Grundsatze der Nicht-Intervention treu bleiben werden. Cobden verbreitet sich darauf über die Misregierung der Ottomanen, welche sowohl die griechischen als die mohamedanischen Untertanen der Pforte in den Staub trete, hält das Gerüde von einem türkischen Fortschritt für sinnlos, indem der Koran selbst jeden Fortschritt unmöglich macht; zeigt, daß die Pforte morsch und dem Sturz nahe sei, und daß England, indem es für die Herrschaft der Minorität über die große Masse der Bevölkerung streite, den Russen eine Popularität in die Hand spiele, die es sich selbst hätte sichern können. Davon auf die Interessenfragen abspiringend, behauptet er, daß der Handel mit Rußland dreimal so große Wichtigkeit für das Land habe, wie der Handel mit der Türkei. Endlich könne er nicht begreifen, wie man Rußland packen wolle, wenn der größte Theil Europas neutral bleibe. Stehe wirklich nach Lord J. Russells Behauptung das Wohl der ganzen Welt auf dem Spiele, so würden wohl die der Gefahr nächsten den ersten Schlag führen. Kurz, der Redner kann sich mit dem Gedanken eines Krieges gegen Rußland nie und nimmer befremden und glaubt, die Regierung würde am besten thun, ihre Zuflucht zur Wiener Note zu nehmen. (Höhnisches Gelächter.) Er sehe keinen Grund dagegen. (Gelächter.) Die Note wache die Ehre des Sultans, weil sie nicht Menzifoff's Note, sondern die der vier Mächte sei, und England könne sehr wohl sagen: Wenn die Türkei diese Note nicht annimmt, so nehmen wir unser Versprechen zurück, ihr materielle Beistand zu leisten. Man möge dies eine Inconsequenz schelten, aber eine Inconsequenz mehr würde der Diplomatie nicht schaden, wenn sie dafür die Welt vor Krieg rettete. Alle Unpopularität eines solchen Verfahrens wolle er gern auf sich nehmen; der Popularität derjenigen aber, welche diesen Krieg predigen, gebe er keine sechs Monate Zeit. Lord J. Manners wendet sich erst gegen Cobdens's Raifonnement, und dann gegen die langmüthige Blindheit der englischen Regierung, und fragt zum Schluß, welche Politik England jetzt verfolgen, welche Zwecke und Ziele es dem Kriege stellen wolle, damit die Feder der Diplomaten nicht verrotte, was das Schwert gewonnen. Drummond meint: Das Haus solle eine Resolution fassen, daß der Kaiser von Rußland gezwungen werden müsse, die Kriegskosten zu zahlen. Keines Admirals und keins Generals guten Ruf halte er für sicher in den Händen dieses Ministers. Anders würde er urtheilen, wenn das Cabinet sich wirklich die Demüthigung und Lähmung Rußlands zum Ziel setzte. Ein solcher Krieg hätte einen Sinn, hätte Hand und Fuß. Erhebt euch — so schließt der Redner — zu dem Muth, einen Act später, aber gerechter Vergeltung zu vollführen, trefft Rußland ins Herz und proclamirt die Wiederherstellung des Königreichs Polen. Das wird mehr als eure Flotten und eure dazu beistehende, die Herrscher des Festlandes auf andere Gedanken zu bringen. G. Herbert (ber-Kriegs-Secretair) bemerkt, die Regierung besinne sich zwischen zwei Feuern, zwischen einer kriegerischen und einer friedliebenden Opposition; doch habe keine der beiden Parteien gemagt, dem Hause ein directes Tadelsvotum gegen das Cabinet vorzuschlagen. Disraeli war stets der Ansicht, daß der Hauptgrund, warum der letzte große Krieg Englands (gegen Napoleon) unpopulär war, in der Unwissenheit des Volkes über den Ursprung und Zweck desselben gelegen habe. Dieser mysteriöse Charakter früherer Kriege habe dieselben oft in die Länge gezogen und erschwert; er halte daher vor dem Beginn eines Weltkampfes nichts für unerläßlicher, als daß die Regierung bei ihrer Verantwortlichkeit für ein so großes Beginnen dem Publikum offene Rechnungen über ihr Dichten und Trachten gebe. Er halte es daher für Pflicht, mit Hilfe der Blaubücher, den Ursprung des Streites auszuforschen und sich die Frage zu beantworten, ob erstens der Gegenstand den Ginz-satz werth sei, und zweitens, ob die Vorbereitungen zum Kampfe der Größe

besseren entsprechen. Die erste Frage beantwortete sich selbst. Was die zweite betrifft, so habe die Regierung bis jetzt eine unglückliche Unfähigkeit an den Tag gelegt. Die russische Politik sei stets der Art, um klugen Leuten die größte Vorsicht zu empfehlen. Nicht so sehr die Doppelzüngigkeit Russlands als die Unfähigkeit der englischen Regierung sei es gewesen, was dieselbe über die vollkommen klare Politik des Czaren im Dunkeln hielt. Erst der Erfolg der türkischen Waffen und das peinliche Aufsehen, welches die Ereignisse von Sinope gemacht, habe der Regierung einen andern Geist eingeblasen. Der Redner verläßt mit der Versicherung, daß die Opposition, wie sie auch von der versänglichen Politik des Cabinets denken möge, ihm in dieser Krisis kein Hinderniß in den Weg legen werde. Lord Palmerston muß mit Bedauern eingestehen, daß England am Vorabend des Krieges die Regierung eingesehen, was die Regierung bis jetzt gethan, müßten die Blaubücher Rede stehen. Er bekenne jedoch, er habe solche Ausdrücke, wie sie ein ehrenwerthes Mitglied (Disraeli) fobem gebraucht, nicht erwartet; denn hätte sich die Regierung in dieser wichtigen Frage wirklich der Leichtgläubigkeit oder Mitschuld schuldig gemacht, dann bliebe kein anderer Weg, als ihr das Vertrauen des Hauses zu entziehen. Und doch wollen die Herren von der Opposition dieser selben Regierung die Führung des Krieges anvertrauen. Man könne dem Ministerium Vorwürfe ganz entgegengefügter Art machen. Der schwerste Vorwurf wäre allerdings, daß es zu voreilig ans Schwert geschlagen. Einen solchen Vorwurf aber habe Niemand noch gemacht. Die zweite Anklage wäre, die Regierung sei am Anfang nicht entschieden genug aufgetreten. Er jedoch sei der Ansicht, daß gerade die bewiesene Mäßigung die Regierung in der Meinung des Landes gehoben habe; denn die mannichfaltigen und gescheiterten Bemühungen, den Frieden zu erhalten, hätten jeden Einzelnen im Lande zur Gewißheit überzeugt, daß die Regierung sich zum Kriege entschloß, weil er unvermeidlich war und daß deshalb das ganze Land sich zu gemeinsamen Opfern für diesen Krieg bereit finden müsse. Was die Anschuldring der Leichtgläubigkeit betreffe, so verwirre er auf die Blaubücher, auf die widerbestimmten Versicherungen und Zusicherungen Russlands und frage, ob diese auf der bestmöglichen gemachten Zusicherungen einer so mächtigen Regierung wie die russische zum Mißtrauen Veranlassung geben dürften. Wenn Graf Nesselrode später behauptete, das englische Cabinet sei von Anfang an mit den russischen Forderungen vertraut gewesen, so fühle er sich verpflichtet, zu sagen, daß diese Behauptung im Widerspruch mit den Thatfachen stehe. Er müsse ferner, so schmerzhaft es auch sei, eine Regierung wie die russische zu tadeln, sagen, daß dieselbe, sie selbst sowohl wie ihre Agenten, im ganzen Laufe dieser Verhandlungen jede Art der Unwahrheit und Ausflucht erschöpft und mit lägenhaften Behauptungen geschlossen habe. (Hört! hört!) Die verlorene Zeit sei eine für England gewonnene Zeit. Die Regierung habe nicht nur gerüstet, sondern auch ein besseres Einvernehmen mit Oesterreich und Preußen angebahnt. Diese beiden Staaten seien bei der orientalischen Frage noch schaffter interessirt, als England und Frankreich, denn jede geographische Ausbreitung Russlands und jede Schwächung der Türkei, welche sie von Russland abhängig machte, müßte für die Unabhängigkeit Oesterreichs und Preußens verhängnisvoll sein. Beide konnten nicht auf leichte Gründe hin mit Russland brechen. Preußens beste Freunde konnten umwoblich wünschen, es verzieht vorzuziehen. Oesterreich, andererseits, welches Russland gegenüber große Verbindlichkeiten hat, mußte natürlich für eine friedliche Lösung bemüht sein und hätte das Ministerium nicht berechtigt, eine thatkräftige Theilnahme am Kriege von ihm zu erwarten, wenn England und Frankreich sich allzu rasch zum Krieg entschlossen hätten. (Hört, hört!) Daraus sei es von größter Wichtigkeit gewesen, sich des Einflusses, den Oesterreich in Petersburg besaß oder doch zu besitzen wänzte, zu bedienen, um zu zeigen, daß England zu jedem Ausgleich bereit sei. Und er (Palmerston) sei jetzt überzeugt, daß, wenn es zum Ausbruchen komme, wie zu fürchten sei, Oesterreich und Preußen ganz anders handeln werden, als sie sanft gethan hätten. Alle Parteien, selbst Russland, gestehen, daß die Unabhängigkeit der Türkei für die Wohlfahrt Europas wesentlich sei. Freilich sagen Manche, Russland wolle keine Vergrößerung. Darauf bemerkte aber der türkische Gesandte ganz richtig, besser sei es für die Pforte, daß man ihr ein Stüd abschneide, als sie langsam zu Russlands Füßen an Gift sterben zu lassen. Cobden habe gefragt, ob er (Palmerston) noch immer bei seiner Behauptung beharre, daß die Türkei in den letzten Jahren mehr als irgend ein anderer Staat vorgeschritten sei. Wohl behauptete er dasselbe noch heute. (Allg. Beifall.) Und daß die Türkei keine Christen seien, ändere an der politischen Wichtigkeit der Frage gar nichts. Gleichzeitig bemerkte er, daß die Rechte der christlichen Unterthanen der Türkei stets einen mächtigen Anwalt an England gehabt hätten und noch haben. Was Russlands militärische Kraft betreffe, sei sie im Angriff schwach und nur stark in der Verteidigung. Er glaube, daß Frankreich oder England allein den Streit siegreich beendigen könnte; durch ihre Vereinigung sei die Lage des Czaren eine ganz verwickelte. Um wie viel mehr, da Oesterreich und Preußen aus traditionellen Politik sich den westlichen Mächten anzuschließen sich bewegen könnten. Oberst Sibthorp traut weder Englands Regierung, noch Frankreich, noch Oesterreich, sondern bloß den Hilfsmitteln der Nation, erklärt sich übrigens bereit, alle möglichen Gelder zu bewilligen. Lord Russell zeigt an, daß die Debatte über das Armeebudget am Freitag fortgesetzt werden soll, und die Voten für die Flotte werden theilweise vorgeschlagen. Die Sitzung schließt um 2 Uhr nach Mitternacht.

Die gestrige Unterhaus-Debatte, sowie die Erklärung im Moniteur gilt auf der Börse für eine factische Kriegserklärung, hat jedoch den Cours von Consols nicht merklich afficirt. Sehr flau sind auswärtige Fonds, namentlich russische Fonds, die heute um 3/8 Ct. gefallen sind. Eisenbahnmarkt ebenfalls flau.

Schweiz.

Bern, 19. Febr. Soeben hat eine geheime Versammlung von Anhängern des alten Patriats beschloffen, um keinen Preis zu dulden, daß an dem Berner Pressegesetz ein Sola geändert werde. (B. Z.) Der französische Gesandte, Graf v. Salignac, soll auf 14 Tage nach Paris gereist sein, ohne Zweifel wegen des Berner Pressegesetzes (?) oder wegen eines Bündnisses zwischen Frankreich und der Schweiz.

Italien.

(Tel. N.) Turin, 20. Febr. Ein kgl. Dekret vom 16. d. M. hebt die Eins-, Aus-, Wiederzufuhr- und Differenzialzölle auf Getreide, Hülsenfrüchten und Mehl völlig auf. Der Allg. Zeitung wird aus Turin vom 17. Febr. geschrieben: „Die protestantische Kirche, welche in Genua erbaut werden soll, droht einen Streit der bittersten Art erzeugen zu wollen. Als sich Monsignore Charvaz kürzlich hier aufhielt, soll er Gelegenheit gefunden haben, die Regierung für Suspension des Baues zu bestimmen. In der That behaupten jetzt verschiedene Blätter, als sei eine telegraphische Depesche nach Genua mit dem Befehl abgegangen, alle Arbeiten bis auf Weiteres einzustellen. Die Protestanten haben nämlich ein Gebäude angekauft, welches bisher als Holzmagazin diente, ehemals aber eine katholische Kirche gewesen. Der Clerus wünscht aber, daß das Gebäude lieber ein Holzplatz bleibe, als protestantische Kirche werde, und die Protestanten sich einen andern Platz wählen möchten. Dergleichen diese im Rechte sind, so habe ich Ihnen doch schon früher geschrieben, die unkluge Eigensinn auf ihrer Seite sein würde und wie leicht die Stimmung gegen sie umschlagen könnte.“

* Genua, 20. Febr. Die königliche Familie ist hier eingetroffen und festlich empfangen worden. Noch heute findet die Eröffnung der Turin-Genua-Eisenbahn unter großen Feierlichkeiten statt.

Rom, 15. Febr. Der h. Vater hat die von Jerusalem zurückgekehrten französischen Pilger, an deren Spitze Herr Guinaumont, Generalsekretär des Ordens von h. Vincenz da Paula, mit besonderem Wohlwollen zum Fußfuß zugelassen. Es werden ihre Berichte in einer Denkschrift über die Rechte der Paläster im Orient zusammengefaßt und diese wird in der „Civiltà cattolica“ veröffentlicht werden, nachdem sie zuvor abgeschrieben dem österreichischen, französischen, spanischen, neapolitanischen und portugiesischen Hofe mitgetheilt worden sein wird.

Griechenland.

Dem „Schwab. Merkur“ schreibt man aus Athen v. 10. Febr.: „Die politische Stimmung der Gemüther hat bei uns den höchsten Grad der Aufregung erreicht. Gestern kündigte die Studentenschaft den Professoren die Vorlesungen auf und verlangte Waffen gegen die Türken. Sie nöthigte ihren Rector, an ihrer Spitze bei der Parade vor das f. Palais zu ziehen, wo sie dem Könige ein fürmliches Hoch ausbrachte mit beigefügtem „Vorwärts!“ Abends beim Einmarsch der Garnisonstruppen vom Exercierplatz war eine unabhärbare Menschenmenge vor dem türkischen Gesandtschaftshotel zusammengetreten und erhob ein donnerndes Pörsat. Vier Provinzen von Cyprus sind, wie wir hier

vernehmen, in vollem Aufstande, welcher lawinenartig alles Volk aufrollen wird bis hinauf nach Montenegro. Es sezen den Patrioten bedeutende Fonds zur Verfügung.“

Dem N. A. wird aus Athen 8. Febr. geschrieben: Wir befinden uns in diesem Augenblick in einem Zustande, nicht unähnlich jenem in so vielen Hauptstädten Europas im Beginn des J. 1848. Namentlich sind unsere Unversitätsstudenten mit einem Schwere von Gymnasialen im Begriff einen legos Lázos (heilige Schaar) zu bilden und damit den Urtürken und den andern Tyrannen mit rothen Hosen und mit roten Hüten zu Leibe zu gehen. Ein Dichter, P. Panag Sougos, hat zu guter Letzt noch das Seine beigetragen, die Verwirrung in den Köpfen zu vollenden, und seit mehreren Tagen durchschallt unsere Stadt der Ruf: *λευθερία, κάτω τούς Τούρκους* u. u., worüber der türkische Gesandte demasken in Eifer gerieth, daß er sich, wie man sagt, allerhöchsten Orts eine Erklärung erbat, welche dahin lautete, daß die Regierung diesen Dingen fremd sei, und als der Gesandte davon sprach, Dieses nach Constantinopel berichten zu wollen, wurde ihm von eben dieser Seite der gute Rath, dies immerhin zu thun, es werde das Beste sein. — Die Waffen sind um 200 pCt. im Preise gestiegen; ich selbst sah eine alte Flinte, die man früher um 15 Drachmen kaufen konnte, um 70 Drachmen verkaufen. Hingegen geht es in Büchern klau, denn die sonst so fleißig studierende Jugend verkauft Bücher, schwarzen Frack und Alles, was in solchen Fällen anzubringen ist, und bewaffnet sich. Auch der Musikmeister des hiesigen regulären Bataillons, sonst ein guter Bager, hat sich hincrisen lassen und gestern beim Einmarsch des Bataillons vom Exercierplatz und heute bei der Parade auf „auf Verlangen“ verschiedene Nationallieder gespielt, was keinen kleinen Hulloh veranlaßte. Kurz, wir sind auf dem besten Wege, in ein Paar Wochen wieder von unseren Schützsmachen blockirt zu werden. Die Nachrichten aus Cyprus sprechen von 3 Gefechten, wobei natürlich die Türken den Kürzen zogen, von mehreren wichtigen Positionen und sogar von Arta, das genommen worden ist. Die Zahl der Freiheitskämpfer dort soll sich bereits auf 2000 belaufen; auch ein junger Grios, welcher sich schon vor einigen Jahren in der Militärschule im Revolutionsmacheu übte, ist bei den Kämpfen für die „Unabhängigkeit und das byzantinische Reich.“ Wenn aber auch je ein Kampf gerecht ist, so ist es dieser, was vielleicht nicht einmal Ihnen einleuchten wird, der Sie in neuerer Zeit zur Phobie geworden sind; aber wer die Dinge kennt wie unser Giner, den zuckt es wohl auch, noch einmal das Schwert und die Büchse zur Hand zu nehmen für das herrliche Volk der Hellenen, in dem doch noch Leben und Enthusiasmus zu finden ist, das wahrlich seine Feinde nicht zählt und — siegen wird.

Osmantisches Reich.

** Wien, 23. Februar. Nach den neuesten Berichten vom Kriegsschauplatz bemerkt man, daß die Russen ernstliche Vorkehrungen zum Donauübergang in der Nähe von Giurgewo treffen. — Von der Donauarmee der Türken, besonders vom linken Flügel, sind Truppen gegen die insurgirten Districte noch immer auf dem Marsche. — Nach Berichten aus Krajova besteht das russ. Ernährungs-Corps aus folgenden Truppen: 6 Inf.-Regim., und zwar Tobolsk, Katharinenburg, Jakutsk, Dschot, Aschow und Aleksiti; 6 Jäger-Regim., und zwar Ukrain, Odessa, Selenginsk, Kamschatka, Tomsk, Kolivan, mit den entsprechenden Sotnien, Kosaken und Batterien. — Aus Jassy vom 15ten wird geschrieben, daß die Regimenter des Osten-Sacken'schen Corps, welche in der Moldau im Winterquartier waren, vor einigen Tagen den Marsch an die Donau angetreten haben. — Die aus Widdin zurückgeschobenen Truppen haben in Risch, Scharkei und in anderen Orten türkisch-Serbiens ihre Standorte erhalten, nachdem die dort stationirt gewesenen Truppen gegen Albanien in Marsch gesetzt worden sind. Die Inspektion des schweren Geschüzes in Widdin ist einem ehemaligen preuß. Officier übergeben worden. — Aus Widdin vom 16ten wird berichtet, daß die Nachricht vom dem Ausbruche des Aufstandes in Albanien zur Folge hatte, daß ein großer Theil der Redifs, welche in Sofia standen und deren Heimath Albanien ist, den Kriegsschauplatz verlassen und fener zueilten. Alle Versuche, sie zurückzuhalten, waren vergeblich. Alle Truppen, welche auf dem Marsche waren, um Kalafat, Widdin und Sofia zu verstärken, haben Gegenordre erhalten und sind nach den insurgirten Districten dirigirt worden. Die Insurrection hat sich nun auch auf den Distrikt Monastir u. ausgebreitet. Das bei der Donauarmee bestfindliche Corps der Arnauten u. Albanesen hat sich zum großen Theil zerstreut, wodurch diese bedeutend geschwächt wurde. — Die neuesten Berichte aus Athen vom 13. sprechen die Befürchtung aus, daß der in Albanien ausgebrochene Aufstand eine Bewegung in ganz Griechenland hervorrufen dürfte. Von Seiten der Regierung scheint noch keine Vorkehrung getroffen zu sein, derselben entgegen zu treten. In Athen werden den Insurgenten auf offener Straße Hochs! dargebracht; die Siegeslieder der alten Hellenen werden überall angestimmt. Studenten, Männer der besseren Stände, auch Offiziere rufen sich, um auf den Insurrectionskampfsplatz zu eilen. Im Ganzen sollen sich schon bei 1500 Griechen nach Janina begeben haben, um an dem Aufstande theilzunehmen. In Athen war das Gerücht verbreitet, die Insurgenten hätten das Fort Kiapha genommen und die blaue Fahne mit dem weißen Kreuze aufgepflanzt. Wie es scheint, gebieten die Aufständischen über bedeutende Geldmittel. — Die letzten Berichte aus Corfu vom 13. d. M. bestätigen die aus Athen eingelangten Nachrichten der Hauptsache nach; beigefügt ist noch, daß auch von den jonischen Inseln junge Leute und Abenteurer auf den Insurrections-Schauplatz eilen. Die englische Regierung in Corfu war bis jetzt eine beobachtende Stellung eingenommen; man scheint abzuwarten, ob der Aufstand Lebensfähigkeit erlangen. Mit Bestimmtheit wird versichert, die Bewegung sei eine rein nationale und dem russ. Protektorat abhold. Das Bestreben der Auführer geht dahin, das türk. Joch auf eigene Faust abzuwerfen. — Aus Albanien bringen heute verschiedene kaufmännische Briefe vom älteren Datum die Mittheilung, daß sich die Kapahis und die türk. Agas zum Kampfe rufen. In den größeren türk. Städten werden auch Freicorps organisiert. Die Ansicht, daß die Insurrection in Kürze unterdrückt sein werde, war unter dem Handelsstande Albanien vorherrschend. — Vom asiatischen Kriegsschauplatz hat man verlässliche Nachrichten, welche bis Anfang Februar reichen. Mit Ausnahme wiederholter kleiner Gefechte bei Chestekil hat sich kein Ereigniß von Bedeutung zugetragen. Der Renegat Ruskid Pascha organisiert fleißig an der türk. Armee, kümmert sich aber im Uebrigen nicht viel um die Anordnungen der Pforte und handelt ganz nach seinem Ermessen. Man will wissen, er habe ganz besondere Pläne im Kopfe, die der Türkei nicht förderlich sein dürften. Jetzt schon handelt er wie ein Dictator. Die in seiner Armee befindlichen Flüchtlinge zeigen gegen ihn blinde Ergebung. — Ein Handelschreiben aus Madras vom 19. Jan. berichtet, daß die Engländer ihre Truppen in Dekan fortwährend vermehren und organisiren, so daß in Kurzem eine sehr respectable Observationsarmee auf den Weinen sein wird. 60,000 M. sind theils in Benjab, theils an der Straße von Lahore und Peshawer dislocirt, und man glaubt in Bezug auf eine etwaige Bewegung Russlands und Englands auf asiatischem Boden von Seiten Englands beruhigt sein zu können. Commandant der englischen Truppen ist Lord Fitzclarence.

(Presse.) Von der serbischen Grenze, 15. Febr. General Anic anin ist in das Innere des Fürstenthums abgereist, um eine Militairmacht zur Behauptung der Neutralität Serbiens zu organisiren. In die Serben ist wieder die alte Kampflust gefahren, alle weiffenfähige Mannschaft rüstet. In einigen überspannten Gemüthern spukt es bereits, seit die Rebellion in Cyprus bekannt geworden ist, von einer allgemeinen Schilderhebung der Christen in der Türkei, um das hundertjährige alte Joch der Osmanen abzuschütteln; aber man darf ja nicht glauben, daß deswegen von ihnen eine Hegemonie Russlands gewünscht wird. Diese allzuheißen Köpfe halten bereits die in roher Unwissenheit lebenden Christen in der Türkei für reif genug, um in

einer staatlichen Unabhängigkeit, ohne Nachtheil für die civilisirten Nachbarländer, bestehen zu können. Es darf daher nicht überraschen, wenn man hören sollte, daß sich die Christen in der Türkei erheben, daß diese dann von dem größten Theile der unter türkischer Herrschaft angeblieh schwächenden Griechen dennoch wieder bekämpft werden. Es geht zwar jetzt an der griechisch-türkischen Grenze sehr revolutionair und türkenfeindlich zu, aber man darf deswegen doch noch nicht glauben, daß dieses bei den übrigen Christen in der Türkei gleichen Anschlag finden dürfte. Bei dem größten Theile derselben lebt noch die Grausamkeit der Türken gegen christliche Auführer in zu frischer Erinnerung, als daß sie sich so leicht wieder sollten verlocken lassen, die Flamme einer Empörung anzufachen, welche nur sie selbst am ehesten verzehren dürfte.

Das „Petersburger Journal“ meldet, daß nach einem Bericht des Fürsten Woronzoff aus Transkaukasien vom 2. bis 27. Januar auf dem dortigen Kriegsschauplatz nichts vorgefallen sei, mit Ausnahme unbedeutender Vorkommnisse. Ebenso berichtete Fürst Gortschakoff, daß sich an der Donau vom 20. Jan. bis 2. Febr. nichts Erhebliches ereignet habe. Die Türken hätten an verschiedenen Stellen die Donau zu überschreiten versucht, seien aber überall zur Rückkehr genöthigt worden. Es folgt eine nachträgliche Liste heidenmüthiger Thaten russ. Offiziere und Soldaten in der Schlacht bei Gsetate.

Die Patrie läßt sich aus den Donau-Provinzen von einer wichtigen strategischen Maßregel Omer Paschas berichten. Von den Planen der Russen unterrichtet, soll er bei Sophia ein bedeutendes Reserve-Corps concentrirt und aus diesem Platz einen seiner Haupt-Operationen-Mittelpunkte gemacht haben, um die Russen aufzuhalten, falls sie, wie es Generale von ihnen vorgeschlagen haben, die Position von Kalafat umgehen wollten.

Der Pariser Moniteur scheint seit dem Eintreffen der Antwort aus Petersburg den Kriegs-Nachrichten eine größere Aufmerksamkeit, als bisher, schenken zu wollen. An der Spitze des halbamtlichen Theiles findet man zwei Schreiben aus Trebifonde vom 11. und 12. Januar folgenden Inhalts. Am 9. Jan. gegen Mittag langten die französische Fregatte Mogador und die englische Samsou auf der Höhe von Trebifonde an, und einige Stunden darauf folgten der Somer, der Descartes, der Charlemagne unter dem Befehle des Contre-Admirals Le Barbier de Minan, und der Terrible, der Sane-Pareil, der Agamemnon unter dem Befehle des Contre-Admirals Lyons. Diese Schiffe escortirten 5 türkische Dampf-Fregatten, die mit Truppen und Munition für Batum beladen waren. Nur schwer ließe sich die Wirkung des Erscheinens dieses Geschwaders auf die Einwohner von Trebifonde ausdrücken: die ganze Bevölkerung war aus Ufer geeilt, um dem Einlaufen in die Bucht beizuhelfen, und die Stadt hatte einen ungewohnt festlichen Anblick. In den Moscheen fanden öffentliche Gebete für Frankreich und England statt. — Am verwichenen 30. December erschienen 5 russische Dampfer vor Chestekil, von Rebut Kale herkommend. Eines dieser Fahrzeuge blieb auf der hohen See, und die anderen näherten sich dem Lande, um auf eine von den Türken kürzlich errichtete Batterie zwischen Chestekil und Tschurukon einige dreißig Schiffe abzufeuern. Der Angriff wurde mit einigen sechzig Schüssen aus Geschützen von sehr großem Caliber erwidert, und die russischen Schiffe zogen sich stark beschädigt zurück; dem einen soll seine Maschine gänzlich zertrümmert worden sein.

Ueber die Verbreitung der Verschwörung unter den Griechen und über die bisfalle in Constantinopel gemachten Entdeckungen schreibt das „Moniteur Portofoglio“ aus Constantinopel: „Eine wichtige, an der Person des Vater Athanasius, eines griechischen Priesters, vollzogene Verhaftung hat die Entdeckung einer weitverbreiteten, von der „hetairistischen Gesellschaft“ im Umde mit Russland unternommenen Verschwörung herbeigeführt. Der Vater Athanasius, einer der ränkessächsigsten Köpfe, ließ den ersten Faden des Complots ahnen. Unsterblich als der ewige Jude war er im Verlauf von weniger als 10 Monaten in Odessa und Wien, durchwanderte die Moldau und Balaehi, Bulgarien, Montenegro, Bosnien, den Berg Athos und Thessalien, war mehrmals zu Athen und Jerusalem, wie sich das aus seinem Reise-Pass ergibt. Die Verhaftung dieses Emiffars hatte auch die des Baron Delsner, eines russischen Offiziers, des Emanuel Bekkaros, Kyriakos und Descretios Konstantinos, Vater und Sohn, zur Folge. R. Konstantinos, ein griechischer Offizier, war Adjutant des Marco Bogazar's, Karaiskakis und Metaris, beluchte hier, wie Delsner, häufig den griechischen Gesandten und sah einen gewissen Manakis, der von der Stelle eines griechischen General-Consuls entsetzt, seit einiger Zeit aber zum Generalconsul in Serbien bestimmt war, ohne das erforderliche Equadrat der Pforte hierzu erlangen zu können. Er kam auch noch häufig zu einem gewissen Konstantinadis und zu verschiedenen anderen Personen, die, wie Kazarakis von der Centralpolizei-Berwandter des Herrn Agropoulos, des ersten russischen Dragomans, zu gleicher Zeit, während sie in die tiefsten Geheimnisse der Pforte eindringen, einen Briefwechsel mit Russland unterhalten. Die ottomanische Polizei, unter der Leitung Arif Paschas, verfolgte mit dem größten Eifer die Spuren zur Entdeckung der Mitschulbigen dieser Verschwörung, die sich über Bulgarien, Janina, Salonich, Montenegro, Smyrna, die bedeutendsten Inseln des türkischen Archipels erstreckte und ihren Mittelpunkt zu Athen, Constantinopel und Bukarest hatte. Mit Hilfe wichtiger Briefe, die in die Hände der hiesigen Polizei fielen, ist festgestellt, daß bis jetzt 44 Personen bei diesem Complot oft schwer compromittirt sind, darunter vier russische Offiziere, wobei im Oberster, der ehemalige Generaldirector der russischen Post in der Levante. Der Letztere soll sich verreckt halten. Dank der Fürsorge des Baron Delsner, ist der größte Theil dieser Leute verschwunden. Inzwischen bewirkt ein positives Actenstück das Vorhandensein der Verschwörung, nämlich ein von der hiesigen Polizei aufgefangener Brief, in welchem Kyriakos, Konstantinos und der Baron Delsner im Hinblick darauf, daß sie die Umstände zu der in Bulgarien vorbereiteten Verschwörung für reif hielten, den Fürsten Gortschakoff aufforderten, die Donau mit den russischen Truppen unverzüglich zu überschreiten. Die türkische Polizei ist außerdem im Besitz von Beweisen für die Theilnahme des Manakis an dem Complot.

Amerika.

New-York, 4. Februar. Mit der „Atlantic“ sind einige neuenswerthe Passagiere nach England gegangen. Herr Bedini, der päpstliche Nuntius beim brasilianischen Hofe, dessen Ausflug nach den Vereinigten Staaten und Canada eine so unangenehme Senfation gemacht hatte; Herr G. B. Cooper, mit Depeschen nach Constantinopel; Herr D. W. Bennett und Prince Ferrmann Veraman mit Depeschen für London. — In den Regierungskreisen in Washington war man mit Hrn. Soule, dem amerikanischen Gesandten in Spanien, sehr unzufrieden. Herr Soule macht auf seinem Posten Scandal genug für Europa, läßt aber in Amerika nichts von sich hören. Seine Correspondenzfaulheit soll fabelhaft sein; es wird behauptet, daß die Regierung noch keine Zeile von ihm aus Madrid erhalten hat.

New-York, 9. Febr. Am 4ten hat unter den Schiffen im Hafen von New-Orleans ein großer Brand stattgefunden; nicht weniger als 7 Dampfer sind vernichtet; 30 Menschenleben fielen als Opfer des verzehrenden Elements.

Schlesischer Nouvelles - Courier.

Tagesgeschichte.

* Breslau, 24. Februar. [Eiferheits-Polizei.] Entwendet wurden: Am 20. d. Klosterstr. 26 ein Sparkassenbuch über 20 Thlr., 1 silberne Taschenuhr und 1 Schere, Sanftstr. 20 eine silberne Taschenuhr; in der Nacht zum 21. d. Schmiedebr. 41 ein Mitglied von einem Wagen; von dem Hausende eines am Blücher-Platz wohnenden Getreidehändlers aus dem Speicher seines Kellers 2 Schfl. Weizen und 1 Schfl. Weizen; am 21. d. dem Kaufm. K. auf dem Elisabeth-Kirchhofe eine altmodische goldene Uhr; am 22. d. Friedr.-Wilh.-Str. 26 von dem Dienstmädchen R. ein goldener Schlangerring, Sternstraße 1 ein zinnerner Bettwärmer, von einem zwischen den Oberbrücken stehenden Wagen der Waage-Platz, der auf der Domstraße wohnenden Gläckerstrau S. Lebensmittel durch das eigene Dienstmädchen Se. — Am 22. d. brach an der dem hiesigen Kaufmann E. gehörigen Equipage — dem des Theaters eine Ur, da dadurch der Wagen sofort umsanf, wurden die Pferde scheu, gingen durch und schleiften den Wagen bis an die Kornede, wo es gelang, ihrer wieder mächtig zu werden. Personen sind nicht

beschädigt worden. — Am 22. d. Abends gegen 10 Uhr brach in der Werkstätte des Gelbgießermeisters G. Schmiedebrücke 26. im Hintergebäude Feuer aus, das jedoch in seiner ersten Entwicklung unterdrückt wurde. Die Entstehung ist unbekannt. G. vermuthet, daß während seiner Beschäftigung in der Werkstätte ein Funken Feuer in den Holzkohlenkorb geflogen sei und später sich die Kohlen entzündet haben.

8. Diegnitz, 23. Februar. In Bezug auf die am verfloffenen Sonntage bei dem Chef-Präsidenten der hiesigen Königl. Regierung, Herrn v. Selchow stattgefundene Soiree haben wir noch nachzuholen, daß derselben circa 200 Personen beiwohnten. Soupirt wurde in dem weißen Saale; für den darauf folgenden Ball aber war der rothe Saal in den oberen Gemächern eingerichtet worden. Se. K. H. der Prinz Johann von Sachsen führten mit der Frau Chef-Präsidentin die erste Polonaise auf und unterhielten sich während ihres Aufenthalts auf dem Schlosse auf das hübschste mit verschiedenen Personen. Dienstag wohnte der Prinz den Schwurgerichtsverhandlungen bis Nachmittags gegen 4 Uhr bei, dann verfügte sich derselbe auf das K. Schloß, um daselbst die kostbare Antiquitäten- und Mustersammlung des Herrn Regierungsraths von Minutoli in Augenschein zu nehmen. Se. K. H. sprachen sich in den huldvollsten Ausdrücken über die in solcher angelegten Objecte aus. Verschiedenen Aeußerungen zufolge muß es dem hohen Gaste in unserer Stadt sehr gut gefallen haben. Se. K. H. wohnten an jedem Morgen ihres Aufenthalts hieselbst der Messe in der katholischen Kirche bei. Gekrönt Vormittag sind Hochdieselben wieder nach Dresden zurückgereist. — Am verfloffenen Sonntage hat Herr Schauspieldirector Schiemang mit seiner ehrenwerthen Gesellschaft den im October v. J. im hiesigen Schauspielhause eröffneten Cypelus theatralischer Vorstellungen für die laufende Saison mit dem Lustspiele „der Wirwar“ von Kogebue geschlossen. Der Vorstellung folgte ein recht hübscher Cyplog, gedichtet von Herrn Hugo Grabow und mit Würde und Ausdruck vorgetragen von Frau Director Schiemang. Hr. Schiemang hat während seines Hierseins gegen 60 Vorstellungen gegeben und sich sowohl durch die Wahl der Stücke als durch die Execution derselben die Gunst des theaterbesuchenden Publikums in hohem Grade erworben. Ganz besonders hat man ihm die Herbeziehung verschiedener ehrenwerther Gäste, ohne daß er dabei die Preise erhöhte, hoch angerechnet. Der Theaterbesuch war im Ganzen ein durchaus erfreulicher. — Die hiesige Provinzial-Gewerbeschule ist nunmehr aus ihrem vieljährigen provisorischen Zustande in ein definitives Stadium gerückt. Sowohl ihre Interna als Externa sind vollständig geordnet und lassen bei ihrer Solidität, wie bisher, auch auf ein künftiges gesegnetes Wirken schließen. Der jetzige Director der Anstalt, Herr Dr. Siebeck, ist zum wirklichen Director derselben und Herr Roggerath zum ersten ordentlichen Lehrer an solcher durch das Ministerium ernannt worden. An die Stelle des abgegangenen Zeichenlehrers Herrn Matizius, der gegenwärtig an der Realschule in Grünberg wirkt, ist der Landschafts- und Portraitmaler, Herr Blätterbauer aus Berlin, berufen worden. Derselbe wird von Oftern c. ab auch den Zeichenunterricht auf der Königl. Ritterakademie hieselbst erteilen und dafür ein jährliches Honorar von 200 Thln. beziehen. — Der Verein junger Kaufleute hieselbst erstreckt sich eines immer größeren Zuwachses und giebt durch seine Thätigkeit recht erfreuliche Hoffnungen für die Zukunft. Er versammelt sich wöchentlich zwei Mal und zwar Mittwoch Abends zu dem Zwecke, durch geeignete Vorträge die kaufmännische und wissenschaftliche Weiterbildung der Mitglieder zu fördern, an den Sonnabenden aber, um sich durch Musik, Gesang, Declamation u. u. zu unterhalten. Alle bis jetzt abgehaltenen Vorträge wurden mit erfreulicher Aufmerksamkeit entgegen genommen.

7. Notizen aus der Provinz. Höherer Anordnung gemäß soll der Umfang der evang. Parochie Gleiwitz und die Natur des Parochialverhältnisses für die meisten Ortlichkeiten, die sich bisher zur dortigen evang. Kirche gehalten haben, genau bestimmt werden. Als wirklich eingepfarrte derselben können nur die evang. Einwohner in der Stadt Gleiwitz selbst und ihren Vorstädten sowie die auf der königlichen Eisengießerei betrachteten werden. Dieselben haben bereits in einer vorchriftsmäßig berufenen Gemeindeversammlung Repräsentanten ausgewählt, welche Vollmacht haben, mit den in den Parochialverband aufzunehmenden Ortlichkeiten einen Vertrag abzuschließen. Für alle übrigen Ortlichkeiten existirt noch kein Einparrungsdekret, und wenn gleich Seitens der Kirchenverwaltung behauptet wird, daß die meisten sich in den letzten 10 Jahren und länger ununterbrochen zur dortigen Kirche gehalten haben, so ist dies doch nicht in dem Maße erwiesen, daß jeder Zweifel ausgeschlossen bleibt, vielmehr sollen nach Anordnung der Königl. Regierung die Interessenten selbst noch mit ihrer Erklärung darüber gehört werden. Zu diesem Zwecke hat der Kreis-Rath Rathen alle selbstständigen evangelischen Einwohner eingefordert, nach deren Eingang die Betheiligten zu einem Termine behufs Abgabe ihrer Erklärung werden vorgeladen werden. — Der R. Pr. J. wird aus Jauer von einem dort verübten Excesse Folgendes geschrieben: Vor etwa 8 Tagen waren mehrere Soldaten von dem zur Bewachung des Zuchthauses stationirten Commando, 2ten Bats. 18ten Inf.-Regts., in einem Wirthshaus und wurden, in Folge eines von zum Theil anrühmigen Bummlern veranlaßten Streites, die Treppe herunter gedrängt. Ein Musikleiter, welcher abgeschnitten und im Local gemißhandelt war, ward nur mit Mühe durch das entschiedene Eingreifen des Unterofficiers Lorenz aus den Fäusten jener Leute, theilweise entlassener Zuchtlinge befreit! — Die Befragung eines dabei betheiligten gewordenen und gemißhandelten Gefreiten und das Gefühl der Beschämung, an jenem Tage ihre Kameraden im Stich gelassen zu haben, wird Veranlassung zu dem Wunsche gegeben haben, diese Scharte auszuweichen, und es hat sich in Folge dessen vorgestern eine Schlägerei entwickelt, bei der zehn jener „Civilisten“ mit der blanken Waffe zum Theil nicht unerheblich verwundet worden sind. Die Untersuchung ist sofort von dem den nächsten Tag hier eingetroffenen Bataillons-Commandeur Oberst-Lieutenant v. Firdas eingeleitet und es sind Maßregeln zur Verhütung der Wiederholung getroffen. Zur Befriedigung etwaiger böswilliger Entstellungen halten wir uns verpflichtet, diese kurze unparteiische Darstellung zu liefern.

Am 16. d. Mts. fand in Boischwitz die Installation eines neuen Bürgermeisters statt. Nachdem der erste Lehrer an der Stadtschule hieselbst, Johann Radlich, von der Commune zum Bürgermeister des dortigen Ortes gewählt und als solcher bestätigt worden, ward derselbe am genannten Tage feierlich in sein Amt eingeführt. In Uebereinstimmung mit dem Arrangement des die Installation vornehmenden Commissarius der Regierung des Herrn Landraths-Amts-Berweser v. Roscielski, wurde zu diesem Behufe in der hiesigen katholischen Pfarrkirche ein feierlicher Gottesdienst veranstaltet, zu welchem sich vom Rathhauslokale unter Anführung des Herrn Regierungs-Commissarius die Magistratsräthe und Stadtverordneten sowie der bis zu diesem Tage fungierende Bürgermeister und dessen Nachfolger in geordnetem Zuge begaben.

Gesetze, Verfügungen, Entscheidungen.
Der Kgl. Pr. St.-A. enthält in Nr. 48: 1) Die Circ.-Verf. des Min. des Inneren v. 3. Jan., daß, da nunmehr außer Zweifel gestellt ist, daß die Erfüllung der im § 1 des Ges. v. 29. Sept. 1816 vorgeschriebenen unbeding-

ten Verpflichtung jedes, einen neuen Dienst antretenden Dienstboten zur Anschaffung eines Gesinb-Dienstbuchs sich nicht durchzuführen läßt, wenn nicht im Wege einer nach dem Ges. v. 11. März 1850 zu erlassenden Polizei-Verordnung die unterlassene Anschaffung und Vorlegung des Gesinb-Dienstbuchs gegen das Gesinb mit einer Polizeistrafe bedroht wird, der Minister, abweichend von der in dem Ref. v. 15. Mai 1847 ausgesprochenen Ansicht, kein weiteres Bedenken trägt, sich mit der Zulässigkeit und Zweckmäßigkeit einer derartigen Polizei-Verordnung einverstanden zu erklären. 2) Die Verf. des General-Directors der Steuern v. 12. Dec., wonach der § 619 der Crim.-Ordn. v. 11. Decbr. 1805, wenn gleich er sich nicht unmittelbar auf die im Verwaltungswege zu entscheidenden Steueruntersuchungssachen anwenden läßt, doch einen allgemeinen Grundfals über die Verpflichtung zur Tragung der Untersuchungskosten enthält; überdies auch § 82, Tit. 35, Th. I. der Allg. Ger.-Ordn. die Untersuchungskosten dem Denunzianten auferlegt, wenn er zu einer Strafe verurtheilt ist; daher bei einer Concurrenz mehrerer Angeklagten, diesen, soweit gegen sie Strafen verhängt werden, die Kosten des Verfahrens pro rata eventuell in solidum zur Last zu legen sind, wobei es keinen Unterschied macht, ob den Angeklagten die Strafen principaliter oder nur in subsidium auferlegt worden, indem in beiden Fällen die Festsetzung von Strafen gegen die Denunzianten erfolgt ist. 3) Die Verf. des General-Directors der Steuern vom 16. Decbr. v. J., daß wenn eine Brauerei, in welchem Umfange es auch sei, ohne die Befugnis dazu betrieben und dabei eine Defraudation verübt wird, die Confiscation der Brauergäthe auszusprechen ist, gleichviel, ob die Brauerei gewerbsmäßig betrieben ist oder nicht, indem die Steuer-Ordnung vom 8. Febr. 1819 (§ 65) einen derartigen Unterschied nicht aufgestellt hat.

Der § 13 des Gesetzes vom 28. Februar 1843 über die Benutzung der Privatflüsse hatte in den einzelnen Civil-Senaten des Ober-Tribunals eine verschiedene Auslegung erfahren. Es handelte sich hierbei nämlich um die höchst wichtige Frage, in wie weit jeder Uferbesitzer an Privatflüssen berechtigt ist, das in seinem Grundstücke vorüberfließende Wasser zu seinem besonderen Vortheile zu benutzen, unter Beobachtung der in den §§ 13 und 14 des gedachten Gesetzes angeordneten Beschränkungen, das abgeleitete Wasser nämlich in das ursprüngliche Bett des Flusses zurückzuführen, bevor dieser das Ufer eines fremden Grundstücks berührt, da in dem Falle, wenn die gegenüberliegenden Ufer verschiedenen Besitzern gehören, ein Jeder von Beiden ein Recht auf Benutzung der Hälfte des Wassers hat. Das Ober-Tribunal hat kürzlich diese Frage in einer Plenar Sitzung dahin entschieden, daß der Uferbesitzer eines Privatflusses, welcher an einer Stelle seines Grundstücks nach dem ihm zustehenden Rechte das Wasser zur Bewässerung abgeleitet hat, die im § 13 Nr. 2 des Gesetzes vom 28. Februar 1843 vorgeschriebene Zurückleitung desselben in der Regel erst an dem Punkte vorzunehmen brauche, wo an der Seite der gegebenen Ableitung sein Eigenthum an dem Ufer aufhört. Beginnend auf dem gegenüberliegenden Ufer vor diesem Punkte ein fremdes Grundstück, so muß dem Besitzer desselben die Hälfte des Wassers zur Disposition bleiben, welches vorhanden sein würde, wenn die Zurückleitung des Wassers unmittelbar vor dem Punkte erfolgt wäre, an welchem das gegenüberliegende fremde Grundstück beginnt.

Berlin. Vor dem k. Obertribunal ist vor Kurzem eine für den Wechselverkehr überaus wichtige Frage zur Entscheidung gekommen. Der hiesige Kaufmann Stern hatte am 15. October 1853 von dem Ritter v. Karajahn ein Darlehn von 65 Stück Friedrichsd'or erhalten. Er hatte Rückzahlung zum 30. October 1853 versprochen; jedoch in dem darüber ausgefertigten Wechsel die Jahreszahl fortgelassen und nur geschrieben: Am 30. October zahle ich gegen diesen meinen Wechsel. Am 30. October 1853 wurde Zahlung nicht geleistet. Der Wechselinhaber fügte dem Worte October die Buchstaben a. c. (des laufenden Jahres) hinzu und schritt demnach zur Klage. Das hiesige Stadtgericht hat die Klage für begründet erachtet und den Einwand des Verlagten verworfen: daß der Kläger nicht berechtigt gewesen, die fehlende Zahlungszeit durch die Buchstaben a. c. zu ergänzen. Das Kammergericht hat dagegen diesen Einwand für durchgreifend erachtet und die Klage abgewiesen. Der Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt Volkmar, machte dagegen vor dem Ober-Tribunal geltend: daß es genüge, wenn nur der Wechsel zur Zeit der Präsentation allen gesetzlichen Erfordernissen entspreche; daß der 30. October in einem vom 15. October 1853 datirten Wechsel als eine genügende Zeitbestimmung anzusehen; daß endlich der Wechselinhaber berechtigt gewesen, die Buchstaben a. c. hinzuzufügen, zumal der Tag der Zahlung auf den 30. October 1853 wirklich festgesetzt war. Der Vertreter des Verlagten, Justizrath Martins, führt dagegen aus: der Wechsel habe bei seiner Ausstellung eines der wichtigsten Erfordernisse entbehrt, denn der 30. October sei, weil eine ganz allgemeine, darum gar keine Zeitbestimmung, der Wechselinhaber sei eben so wenig berechtigt, ohne Wissen und Willen des Ausstellers die Buchstaben a. c. hinzuzufügen, als er befugt sei, die Wechselsumme zu ändern. Habe er dies gethan, so habe er sich eine unerlaubte Handlung, eine Falschung zu Schulden kommen lassen und könne daraus keine Rechte herleiten. Das Ober-Tribunal ist jedoch dieser Auffassung nicht beigetreten, es hat vielmehr das Urtheil des Kammergerichts vernichtet und das Urtheil des Stadtgerichts lediglich bestätigt. Man wird nicht verkennen können, daß die Frage höchst kritischer Natur und daß ihre Entscheidung seit längerer Zeit dringend nöthig geworden ist.

(CB.) Von mehreren Ober-Staatsanwälten sind die Beamten der ihnen untergebenen Staatsanwaltschaften jetzt darauf hingewiesen worden, daß die von den hochseligen Königs Maj. erlassene Cabinets-Ordnung, wonach „die in einer Immediatbittschrift enthaltenen Beileidigungen von Beamten und Behörden nur auf Allerhöchsten ausdrücklichen Befehl oder mit Allerhöchster Erlaubnis erfolgt und bekräftigt werden sollen“, dem bereits früher bestehenden und im Art. 32 der Verfassung ausdrücklich gewährleisteten Petitionsrechte, vermöge dessen jeder Eingehende auch den Weg zum Throne betreten darf, um seine Beschwerden vorzutragen, entspricht und weder durch die Verordnung vom 3. Januar 1849, noch durch das neue Strafgesetzbuch aufgehoben ist. Zugleich sind die Beamten angewiesen worden, nur in solchen Fällen die Genehmigung Sr. Maj. des Königs durch Vermittelung des Ober-Staats-Anwalts beim Justizministerium nachzuholen, in denen nach Lage der Akten oder sonst besonders erschwerende, des Königs Maj. vorher nicht bekannte Umstände angeführt werden können.

Breslau, 23. Februar. [Schwurgericht.] Als Geschworene fungirten die Herren Benedict, Hampel, Pantke, v. Ledow, Kraker v. Schwarzenfeld, Diebus, Zuechner, v. Schickfuß-Neudorf, Pafelbach, v. Fischer, Polko und Luebeck.

Staatsanwaltschaft: bei der ersten und dritten Verhandlung Hr. Assessor Barckge, bei der zweiten: Hr. Ober-Staats-Anwalt Fuchs; Vertbeidiger: Hr. Rechts-Anw. Rhau, bei der letzten Verhandlung Hr. Referendar Vogt.

1) Der Handelsmann Simon Vertum aus Poppelwitz, 26 Jahre alt, jüdischer Religion, ist der Verleugung zum Meineide angeklagt. In einer früheren Untersuchung wider Vertum, hatte dieser den Schneidergesellen Latt als Entlastungszeugen vorgeschlagen und dieser hatte beschworen, daß W. am 22. Sept. 1852 immer zu Hause gewesen und sich höchstens auf eine Viertelstunde entfernt habe, daß er namentlich den ganzen Nachmittag zu Hause gewesen sei. Er wollte dies genau wissen, da er an jenem Tage bei W. gearbeitet. Die Frage, ob er schon bekräftigt worden, hatte Latt verneint. Es ist aber ermittelt worden, daß Latt nicht allein wegen eines Vergehens im Militärdienste, sondern auch wegen Diebstahls bekräftigt worden ist und hat er demnach zugestanden, daß auch im Uebrigen seine Aussage falsch sei, daß er dieselbe nur auf Zureden des Vertum abgelegt und von diesem dafür 15 Sgr. erhalten habe. Auch durch die Aussage eines andern Zeugen ist festgestellt, daß W. am Nachmittage des 22. Sept. 1852 nicht zu Hause gewesen ist. Latt ist deshalb wegen Meineids, Vertum wegen Verleugung zu diesem Verbrechen in Anklagestand verfest. Der Erstere ist inzwischen gestorben. Vertum wird von den Geschworenen schuldig erklärt und zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

2) Der Kreischambesitzer Gottlieb Wurst aus Petranowitz, Kreis Neumarkt, ist der schweren Körperverletzung angeklagt. Die Anklage gründet sich auf folgende Thatfachen. Am 22. Juni 1853 wurde der Kreis-Physikus Dr. Schwabe in Woslaw zu dem Gebhölltsbesitzer Woy gerufen, um der zu ihm geschickten Schwester desselben, der verheiratheten Kreischerin Wurst ärztlichen Beistand zu leisten. Sie hatte an ihrem Körper mehrere Verletzungen; insbesondere an dem behaarten Theile des Kopfes Beulen und kleine Hautwunden, welche ziemlich stark geblutet haben mußten, da die Haare größtentheils vom Blute zusammengedrückt waren. Im Gesicht, am Halse, auf der Brust, dem Rücken, den Armen und Beinen fanden sich eine große Menge von Schwielen, Beulen, Blutunterlaufungen und gekrakten oder geschunden Stellen, deren mehrere die Größe eines Quadratzolls hatten. Alle diese Verletzungen waren offenbar erst innerhalb der letzten 24 Stunden entstanden und schienen durch stumpfe Werkzeuge beigebracht. Im Einzelnen waren sie zu den leichteren Verletzungen zu zählen; bedenklicher und auf eine krankhafte Affection des Rückenmarks durch Erschütterung desselben hindeutend, erschien eine später sich zeigende Lähmung des rechten Armes und der rechten Hand, welche erst am 18. Juli durch die angewandten Heilmittel beseitigt wurde, so daß die Verletzte erst von da ab wieder die leichteren häuslichen Arbeiten zu verrichten im Stande war. Nach den Angaben der Beschädigten sind die Verletzungen durch vorsätzliche Mißhandlungen ihres Gemannes entstanden. Derselbe spielte am 21. Juni v. J. Abends in seinem Schanklokale mit den Gästen um Bier und Brantwein und hatte sich nach und nach angetrunken. Gegen 9 Uhr begab sich die Frau mit den Kindern aus

dem Schanklokale in die Wohnkammer im oberen Stock, um sich zu Bette zu legen. Nach einer Viertelstunde ließ Wurst seiner Frau durch das Dienstmädchen sagen, sie solle herunterkommen und eine Flasche Bier einschenken. Sie ließ sagen, daß sie bereits im Bette liege. Wurst kam nun in ihre Schlafkammer, warf sie aus dem Bette, schlug sie mit den Fäusten, stieß sie mit den Füßen und fastete sie dann an ihren Füßen und zog sie die Treppe hinunter, so daß sie mit dem Kopfe auf jede Stufe aufschlug. Da das Dienstmädchen zufällig in den Hausflur trat, nahm Wurst die Miene des Befremdens an und sagte zu seiner Frau: „Was machst Du denn hier unten? Geh doch schlafen.“ Die Frau begab sich wieder in ihr Schlafzimmer; der Mann aber folgte ihr bald, rief sie wieder aus dem Bette, schlug sie mit der Faust und zerpte sie in der früheren Weise die Treppe hinunter. Nun stieß er sie zur Hintertür hinaus über die dort befindlichen zwei Stufen, ergriff einen Knüttel, mit dem er auf sie losschlug, ohne zu sehen wohin und äußerte dabei: „Aepire nun vollends du.“ Dann riegelte W. die Hausthür von innen zu. Seine Frau blieb besinnungslos, nur mit dem Hemde bekleidet, vor dem Hause liegen, kam erst um Mitternacht wieder etwas zu sich und schlepte sich in eine Scheuer, wo sie mit einem Grasstuch nothdürftig bedeckt, die Nacht zubrachte. Gegen Morgen flüchtete sie in die Schlafkammer ihres Dienstmädchens, wo sie sich in deren Bett legte. — Wurst hat behauptet, seine Frau sei betrunken gewesen und selbst die Treppe hinuntergefallen. Er giebt nur zu, daß er sie, nachdem sie in den Hof gegangen und dort wieder die Stufen hinuntergefallen sei, aus Aerger mit einem Reißigbüscheln gezeitigt und zuletzt das Haus zugemacht habe, weil sie nicht wieder hereingekommen sei. Der Herr Ober-Staats-Anwalt weist inessen nach, daß nach dem ärztlichen Befunde und nach der Beweisaufnahme keine andere Annahme möglich sei, als daß der Angeklagte seine Frau in der angegebenen, wahrhaft unmenschlichen Weise gemißhandelt habe. Die Geschworenen sprechen das Schuldig aus und verurtheilen die vom Vertbeidiger beantragte Frage nach milderen Umständen. Angeklagt wird hierauf zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

3) Der Tischlermeister Schrolller von hier gerieth am 23. April v. J. mit seinem Gefellen Hans in Streit, bei welchem Letzterer dem Erstere eine Ohrfeige gab. Während des Handgemenges fiel Hans hin und verletzte sich den rechten Arm bergerstalt, daß er länger als 20 Tage krank war. Die Staats-Anwaltschaft führt inessen nach der Beweisaufnahme aus, daß Schrolller eine Körperverletzung nicht beabsichtigt, jedenfalls aber sich im Stande der Rothwehr befunden habe. Der Angeklagte wird nicht schuldig erklärt und demnach freigesprochen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

F. Breslau, 22. Februar. [Dr. Mohr's Vorlesungen XIV.] Die poetischen und künstlerischen Erscheinungen, an denen England früher so reich gewesen war, verlieren in der Restaurationperiode an Glanz und Bedeutung. Die beiden genialsten britischen Dichter, Byron und Shelley, im Leben durch enge Freundschaft verknüpft, gehen bald nach einander unter und nur zum Theil konnten die, an sich bedeutenden, Dichtungen von Thomas Moore und Wordsworth diese großen Verluste vergessen machen. Das gegenstand Walter Scott auf der Höhe seiner glänzenden Bahn und sein Ruhm strahlte von allen Ländern civilisirter Nationen wieder, überall Nachahmer und Schüler erweckend. In den strengeren Wissenschaften, der Geschichte, den Naturwissenschaften (Faraday, Brown), der Astronomie leisteten britische Gelehrte auch in dieser Zeit Großartiges und für die Politik blieb England stets die wahre Hochschule der Bildung und Erkenntnis.

In Dänemark traten sich die politischen und religiösen Parteien nicht so scharf gegenüber als in anderen Ländern, obwohl es namentlich in letzterer Hinsicht nicht an Verirrungen und Verfolgungen fehlte. Die Künste und Wissenschaften wurden mit dem glücklichsten Erfolge gepflegt. Canova glänzte als Bildhauer und genos die Ehre, das Grabmalmal Pius des Siebenten zu meißeln. Als Dichter zeichneten sich neben Dahlen Schlager noch Heiberg, Herz, der nachmalige Bischof Myntner und andere aus. Auch an großen Naturforschern fehlte es nicht: Derstedt, Schouboe, Schumacher in Altona müssen vor Allen genannt werden. In naher Verwandtschaft mit Dänemark entwickelte sich das öffentliche Leben in Schweden unter Carl XIV. (Bernadotte). Das religiöse Leben befand sich in einer Art Stagnation; nur freisinnige Theologen konnten nicht zur Geltung kommen und wurden verfolgt, ebenso die dissentirenden Gemeinden der Lese, aus welchen die noch jetzt von Zeit zu Zeit auftauchenden Busprediger hervorgegangen zu sein scheinen. An sehr verdienstlichen Leistungen auf allen Gebieten der Wissenschaften und der schönen Künste fehlte es auch in diesem Lande nicht; namentlich zeichneten sich die Geistlichen als tüchtige Forscher und Dichter aus.

Rusland hatte unter der Regierung Alexander's eine glückliche Zeit der Ruhe und weisen Entwicklung. Mit dem Jahre 1819 scheint sich der sonst so milde und humane Regent zu anderen Regierungsgrundsätzen gewendet zu haben, obwohl noch bis zu seinem Tode dem Volke ein billiges Maß von Freiheiten und Rechten blieb. Polen hatte eine Constitution erhalten, aber die Charta wurde nicht ausgeführt und unter dem Nachfolger Alexander's begann die Russifizierung dieses Landes, wodurch viele Polen zur Auswanderung gedrängt wurden. In jeder Beziehung glücklicher, konnte sich dagegen die czechische Nationalität freier und glänzender entwickeln, obwohl auch die österreichische Regierung dieses Aufleben der alten Nationalität mit befozertem Blicke zu betrachten schien. In kurzer Zeit machte Böhmens durch das vereinte Bestreben des Adels und der Gelehrten, von denen Dobrowski, Hanza, Palacky, Purkinje zu nennen sind, außerordentliche Fortschritte auf der Bahn nationaler Entwicklung. Weniger gelangen ähnliche Bemühungen in Ungarn, einem so unendlich reichen und gesegneten Lande. Ungarn zählte drei Millionen Protestanten und diesen waren gewisse Rechte verbrieft und zugesichert, kamen aber bis nach der Julirevolution niemals zur vollen Geltung. Der Redner führte dies näher und im Einzelnen aus und schloß mit dem Bemerkung, daß in der nächsten Vorlesung die Verhältnisse der Türkei und der Südbanauländer, sowie die Thätigkeit der Missionsgesellschaften dargestellt werden sollten.

[Naturwissenschaftliche Vorträge der Schlesischen Gesellschaft.] Zweiter Vortrag des Hrn Dr. G. Stenzel. Die Pflanzenreste, welche die Jetztzeit liefert, sind keineswegs die der ganzen Pflanze selbst, sondern nur Theile derselben, wie man leicht aus ihrer Fortsührung und Ablagerung durch unsere Gewässer beobachten kann; wir sind aber doch im Stande aus den Blättern, Zweigen u. s. w. auf die Art der Pflanze, von welcher sie herkommen, zu schließen, weil wir die lebende Pflanze aus eigener Anschauung kennen. Schwieriger ist dies aber bei den fossilen Pflanzen, von denen wir ebenfalls meistens nur einzelne Theile und Bruchstücke kennen, weil wir nicht mehr die lebenden Arten besitzen, denen sie angehören. Wir sind daher nur im Stande, uns ein ungefähres Bild der Vegetation in früheren geologischen Perioden zu machen. Halten wir aber den geognostischen Grundfals fest, daß stets die Ablagerung irgend welcher Stoffe, welche unterhalb einer anderen angetroffen wird, älter sein muß, also früher gebildet worden ist, als die obere, und bemerken wir ferner, daß der Torf stets über der Braunkohle, die Braunkohle stets über der Steinkohle lagert; so werden wir von selbst zu der Folgerung geleitet, daß die Steinkohlenbildung früher stattgefunden haben muß, als die Braunkohlenbildung und diese wiederum früher, als die Torfbildung. (Die Geognosten haben die verschiedenen geschichteten Gesteine, aus denen zum großen Theile die Erde zusammengefaßt ist, in verschiedene Abtheilungen von verschiedenen relativen Alter eingetheilt, welche man Formationen nennt; jede dieser Formationen besteht aus verschiedenen Schichten, die u. A. darin übereinstimmen, daß sie in einem und demselben geologischen Zeitraum abgelagert sind. Dr. Ref.) Wir treffen nun in den verschiedenen geognostischen Formationen überall Pflanzenreste an und je nachdem sie unter sich Ähnlichkeiten oder Verschiedenheiten zeigen, können wir in botanischer Beziehung drei große Perioden unterscheiden, deren Pflanzenreste sich gegenseitig ausschließen. Die Steinkohlenperiode, die Juraperiode und die Tertiär-Periode. Keine Pflanzenart, die in der einen im fossilen Zustande angetroffen wird, kommt in der anderen vor. Die Pflanzenarten erfahren somit ein allmähliches Aussterben und machen neuen Platz. Früher glaubte man diese Thatfache durch gewaltame Katastrophen, die alles Bestehende vernichteten und eine neue Ordnung der Dinge herbeiführten, erklären zu können; sie lassen sich aber alle auf noch gegenwärtig wirkende Ursachen zurückführen. Nach der Ansicht, die Herr Dr. Stenzel hier entwickelte, seien die Unerblichkeit auf unserer Erdoberfläche, die Gebirge, dadurch entstanden, daß vermöge der allgemeinen Abkühlung der Erde, einzelne Theile derselben sich mehr zusammengezogen und demzufolge aefekt haben (die jetzigen Ebenen), während andere dieser Zusammenziehung mehr Widerstand geleistet hätten und stehen geblieben wären (unsere Gebirge). — Man habe zu allen diesen Bildungen nur nöthig, entsprechend lange Zeiträume anzunehmen. Die Zerföhrungen früherer Gebirge durch Verwitterung, Auslaugung, Gesteinsführung durch Wasser u. s. w. seien nicht plögllich sondern allmählich vor sich gegangen. Diese gro-

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Referent behält sich vor, über diesen interessanten Gegenstand nächstens einige Mittheilungen zu machen.

fen Zeiträume, innerhalb welcher wesentliche Veränderungen in den mineralischen Stoffen unserer Erde stattfanden, bedingte auch allmähliche Veränderungen in der Pflanzenwelt.

schaft nicht haben will; ich muß doch oder wenigstens den Weg andeuten und ich glaube, daß das hohe Haus es mir erlauben wird, wenn ich zeige, wie diese neue Steuern beschafft werden sollen, und da greife ich gerade in die 500,000 Thlr., die das Handelsministerium in Folge seiner vor 2 Jahren gemachten Vorlage hinter sich gebracht ad acta gelegt hat für das Staats-Budget.

Ich muß schließen. Wenn ich die Ehre gehabt hätte, den Hrn. Handelsminister mit gegenwärtig zu sehen, so würde ich mir erlauben den näheren Beweis zu führen; so aber muß ich es kurz machen, denn ich habe noch viel zu sagen.

Vermischtes.

X. Posen, 21. Februar. [Die Antoni-Leine des Posener Rettungs-Vereins.] In Ihrer Zeitung wurde bereits vor einigen Jahren, als der hiesige Rettungs-Verein einen Knaben gerettet, der Antoni-Leine ge-

Ich verführe, „Nein“, es ist nichts billiger geworden! Was hat man erreicht? Reiche Gewerke hat man bereichert. Ich habe selbst einem Grenzmann, der mir erzählte: „durch dieses Gesetz ist meine Revenue um 12-16,000 Thlr. vermehrt worden. Ich nehme sie mit, ich habe aber nicht daran gedacht, daß sie mir das Handelsministerium zuführen würde.“

Ich nehme Sie daher den Sa-Zerlass zurück, und die Staatseinnahme ist um 2 Millionen vermehrt. (Bravo!) Ich führe Sie zu einer Cigarren-Steuer m. H., ich bin nicht Finanzier, nicht Auswärtiger, nicht Diplomat, sondern ich bin nur ein praktischer Landwirth — aber erlauben Sie mir, daß ich Ihnen wegen der Cigarren wenige Worte mittheile; sie sind nicht uninteressant, nicht weil ich sie vortrage, sondern weil sie aus dem Centralblatt und aus Steuerrolle entnommen sind.

Prußen importirt jährlich 3000 Centner fremde Cigarren, gleich 30,000 Meile, die allerkräftig schon an und für sich pro Ctr. 20 Thlr. Steuer zahlen. Das kommt aber nicht in Betracht in Rücksicht dessen, was ich vorzutragen die Ehre haben werde. In den Zollvereinsstaaten werden zu Deckblättern eingeführt jährlich 300,000 Centner. Nehmen wir von dem Zollvereinsbedarf nur die Hälfte für Preußen an, so führt Preußen an diesen ausländischen Blättern, für die es 4 Thlr. Einfuhrsteuer nimmt, 150,000 Ctr. ein. Preußen, m. H. und das ist sehr interessant zu hören, hat schon im Jahre 1850 wie viel Preußen mit Tabak bebaut? 32,700 Morgen. Der Tabakbau hat immer mehr um sich gegriffen und namentlich in der Gegend von Schwedt. Wir wollen aber sagen, daß Preußen durchschnittlich nicht 32,700, sondern nur 30,000 Morgen bebaut; nehmen Sie nur an — allerdings giebt die Steuerrolle hierfür keinen Halt — nehmen Sie aber an, daß der Morgen Tabak wenigstens 7 Centner im getrockneten Zustande abwirft, dann haben Sie jährlich einen Ertrag von 210,000 Centner Tabak, in runder Summe 200,000 Centner. Rechnen Sie nun zu diesen die übrigen importirten 150,000 Ctr. Blätter und die 30,000 Ctr. importirter Cigarren, so verbraucht jährlich Preußen 380,000 Centner oder 3,800,000 Meile oder 3,800,000,000 Stück. Ich weiß sehr wohl wie sehr schwer hier die Controle ist. Aber m. H. bedenken Sie eine Summe von 3,800,000 Meile Cigarren. Lassen Sie auch die Regie 800,000 Thlr. kosten, so bleiben doch immer noch 3,000,000 Meile Cigarren, die zu besteuern wären, und nehmen Sie auch nur für das Meile durchschnittlich zu 1 Thlr., so würde dieses immer noch eine neue Steuer von 3,000,000 Thlrn. geben, und Sie würden nicht wiederum und lediglich den Grundbesitz neuerdings belastet haben. (Bravo!)

M. H. Es ist schwer eine neue Steuer aufzulegen. Jede Steuer ist unliebsam. Ich weiß sehr wohl, daß wir neue Steuern haben müssen, aber ich wünsche doch, daß, wenn wir eine neue Steuer tragen müssen, daß wir alle daran ziehen, natürlich verhältnißmäßig, denn der Arme soll bedrückter werden. Gehen Sie mit, wegen der Cigarren unter 5 Thlr. pr. Meile, sollen ganz steuerfrei sein, ich habe nichts dagegen, aber legen Sie nicht immer neue Steuern auf die Schultern des Grundbesitzes. Das ist ein falsches Princip! (Lebhaftes Bravo!)

Ich gebe nun zur Frage selbst über, und muß mich leider sehr kurz fassen. Ich habe diese Steuer angreifen wollen, in staatsökonomischer, landwirthschaftlicher und endlich politisch-philantropischer Hinsicht. Ich werde zu lang und ich darf Sie nicht ermüden. (Sprechen!) Ich danke.

Ich werde daher die Betrachtung der Frage in staatsökonomischer und landwirthschaftlicher Beziehung einer geübteren Zunge aus Pommern überlassen. Einer Zunge, die gegenwärtig große Hoffnung hat, auf eine höhere Stufe d. h. auf einer höheren Stufe im Maschinenbau — (Allgemeine Heiterkeit) nämlich der Zunge des Hrn. v. Kleist-Bychow.

Ich will aber, m. H. nur mit wenigen Worten die Frage in philanthropischer Beziehung erläutern, denn ich glaube ich muß mich kurz fassen; denn ich darf Sie nicht ermüden — (Stimmen vom Platz — Nein, Nein!) Es ist mir zu wichtig, daß ich mir wenigstens meinen Wahlmännern gegenüber das Zeugnis geben kann, ich habe rechtlich gethan, was ich konnte; denn ein Schult ist, der mehr thut, als er kann. Ich kann nicht mehr, aber erlauben Sie mir wenigstens, daß ich für die gute Sache spreche. (Bravo!)

M. H. wenn wir die Gewissheit hätten, daß wir stets gute Kartoffel-Ente bekämen, so würde ich sagen, immer drauf geknallt, legt immer zu die Steuer auf. Aber m. H. das ist es nicht, die Kartoffelkrankheit greift nicht nur immer mehr um sich, sondern es giebt Gegenden wo die Befürchtung wahrscheinlich wird, daß die Kartoffel überhaupt eine europäische Frucht nicht bleibe. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen 3 Fälle anführe, denn ich muß die Sache begründen. Ich weiß ein Beispiel aus dem Kreise Ratibor in Oberschlesien auf dem rechten Oder-Ufer, da hat der Grundbesitzer, den ich kenne, von demselben Schlage, wie voriges Jahr, bei derselben Dungkraft und bei derselben Ausfaat oder vielmehr Auslegung — man säet sie nicht die Kartoffeln, man legt sie bekanntlich — bloß 1/2 von dem geerntet, was er 1852 geerntet hat. Ein zweites Beispiel ist im Kreise Ohlau rechten Ufers, ein für die Kartoffel weit günstiger Boden; da hat der Grundbesitzer nur die Hälfte von dem geerntet, was er ausgelegt hatte. Ich kann Ihnen ein 3tes Beispiel aus dem Suhrauer Kreise nennen, da hat der Grundbesitzer nur 1/2 von dem geerntet, was er ausgelegt hat. Nun m. H. bei solchen Umständen, wo die Kartoffelernte immer geringer wird, da wollen Sie eine noch höhere Steuer auf den Spiritus legen, der aus Kartoffeln gebrannt wird? Sie werden doch nicht haben wollen, man solle aus Korn brennen. Je mehr sie brennen, desto theurer wird das Mehl und das Brot. Machen wir das Brot nicht theurer, bedenken wir, daß es Arme giebt und auch Brenner, die oft bitter arm sind. Nehmen Sie an die Steuer wird angenommen und die Kartoffelernte ist schlecht, so steigen die Kartoffelpreise; wenn die Kartoffel einen hohen Preis hat, so löst der kleine und der mittlere Brenner auf, sie zu kaufen. Wenn diese dem Consume der Armuth überwiesen würden, so wäre das ein Gewinn; aber dieses Plus an Kartoffeln, welches der kleine und mittlere Brenner nicht kaufen kann, geht auf den Vottig des großen Brenners, denn dem ist die Krankheit willkommen, denn je theurer die Kartoffeln, um so theurer wird der Spiritus;

der große Brenner kehrt sich nicht an die Maischsteuer und an die Kartoffelkrankheit, er wird seinen Viehstand nicht verringern, die Kraft seines Bodens nicht zurückkommen lassen, sondern er wird kaufen. Nun müssen Sie mir zugeben, daß der Kartoffelpreis der Barometer für alle übrigen Getreide ist, des Mehles, des Brotes, der Trauben, ja des Fleisches sogar; und wo irren wir hin, wenn wir eine Steuer annehmen, die in ferner Richtung möglicher Weise die Kartoffeln und das Brot noch vertheuern können! Denken wir an die Leute, deren Hauptnahrung aus Kartoffeln besteht, die viel mehr Brot essen als wir. Lassen wir uns nicht durch falsche Ideen von Philantropie irren, von einer vorgefaßten Meinung hinreißen und nehmen wir gar nicht diese Steuer an; wir thäten bei Gott Unrecht, so wie der Herr Minister im Unrecht ist, und diese Vorlage vorgelegt zu haben.

M. H. es ist mir in der Vorlage noch in einer Beziehung ein Widerspruch, den ich mir nicht erklären kann. Wer war es, der auf dem Vereinigten Landtage eine Vorlage brachte, das Brennen von Spiritus solle aufgehört, damit die hohen Kartoffelpreise aufhörten? Es war der Freiherr v. Bobelschwingh, der damalige Minister des Innern. — Wer ist es jetzt, der uns diese, den Kartoffelpreis erhöhende Vorlage bringt? Der Bruder jenes geachteten Mannes, der Freiherr v. Bobelschwingh Finanzminister. Dieser bringt eine Vorlage, welche grade die entgegengesetzte Richtung hat von der, welche sein edler Bruder, nur in entgegengesetzter Richtung eingebracht hatte. Bringen Sie da eine Consequenz hinein; ich finde sie wahrlich nicht. Lachen Sie an gewissen Stellen, — Herr Finanzminister v. Bobelschwingh, ich läche nicht dazu.

M. H. ich stimme also nur mit Lust und Liebe und aus wahrer Passion gegen diese Frage, und warum aus Passion? Es ist der Schluß, m. H., ich mißbrauche Ihre Geduld nicht; ich stimme aus Passion, aus großer Passion und zwar hauptsächlich dagegen weil das Princip des gegenwärtigen Finanz-Ministeriums ein unglückliches ist, weil es ein unpreussisches ist. Es klingt hart, ich kann aber nur meine Ansicht aussprechen und warum denn ist dieses Princip ein unglückliches und ein unpreussisches? weil das gegenwärtige Princip des Finanzministeriums auf der einen Seite den Staatsfidel füllen will auf Kosten der Armen und Kranken, und auf der anderen Seite die Hauptsteuerkraft Preußens erschüttert.

Es sind dies zwei grobe Mißbildungen; ich will sie indessen beweisen. Erwarten Sie mit Ruhe die Vorlegung des Budgets des Cultus für dieses Jahr und Sie werden sehen, daß sich in diesem Budget ein Passus finden wird, wo den barmherzigen Brüdern zu Breslau, denen man laut § 4 des Edikts von 1810, die Säkularisations-Urkunde betreffend, jährlich eine Rente von 1800 Thlr. für die ihnen abgenommenen Güter stipulirt hatte, und unter welcher der so ehrenwerthe und so hochgeschätzte Name Friedrich Wilhelm III. steht, wo — ich darf es frei herausagen das gegenwärtige Ministerium sich nicht entschüldet hat, diese 1800 Thlr. jährlich auf 300 Thlr. herunter zu schleudern und es sind ja nur Arme und Kranke, die in jenem Kloster der barmherzigen Brüder gepflegt werden.

Dann ziehe ich das Wort zurück und sage: das Ministerium findet es für angemessen, diese 1800 Thlr. auf 300 Thlr. zu reducieren.

Meine Herren! Ich habe gesagt, das Ministerium erbrantet die Steuerkraft Preußens. Meine Behauptung ist: die Hauptsteuerkraft Preußens besteht, und das wird Niemand widerlegen können, in dem ackerbaureisenden Theile des Volkes, gleichviel, ob es der kleinere oder größere Mann ist, und erbrantet Sie die Productionskraft dieses Standes, so erbrantet Sie die Hauptsteuerkraft Preußens. Hat der Landmann etwas, so hat ein Feder etwas; und die Coupons der Staatsschuldscheine werden bald in die Luft fliegen.

Ich schließe, doch zum Schluß noch zwei Worte: Ich stimme aus allen angeführten und wohl von mir überlegten Gründen gegen diese Steuer und werde nur für Amendements stimmen, wenn ich überzeugt bin, daß es nicht anders geht. Ich stimme ich dagegen und habe das Vertrauen und die Hoffnung, daß die Steuer fallen wird. Wenn ich aber gegen diese Steuer stimme, so stimme ich schließlich um so lieber gegen dieselbe, weil ich die bezügliche Vorlage eine schwache und eine kranke nenne. Warum denn aber eine kranke? Weil unsere Zeit krank, — sehr krank ist. Nenne Sie, der da will, unsere Zeit eine gesunde und gesunde — ich nenne sie eine kranke. Meine Herren! Gehen Sie sich um, nicht in der Rundschau der Kreiszeitung, sondern in der Rundschau der Welt; was Sie da sehen, das weiß ich nicht, was ich aber da sehe, das will ich Ihnen mit zwei Worten sagen: ich willere keinen Leichengeruch, ich rieche kein Pulver, aber ich sehe überall am weiten Horizonte kleine Wackfeuer; auf den Grenzen im Westen und Osten stehen Wackposten, die auf Preußen ein wachsam Auge haben, und im Innlande sehe ich hauptsächlich drei solcher kleiner Wackfeuer — wer aber steht an ihnen — wen sehe ich da, an dem einen rechts, da stehen Männer gedrückten Hauptes, deren Zeit bald vorüber ist; an dem anderen, mehr nach links, da stehen die Männer einer baldigen Zukunft. „Glück auf!“ rufe ich ihnen zu, aber auch ebenso gebe ich ihnen: „Ueberfügt Euch nicht!“ auf den Weg; was aber finde ich beim dritten und letzten Wege, wen sehe ich da? Es sind Männer, mit wohlbekannte Freunde, sehe unter ihnen alte liebe Freunde, gesenkten Hauptes stehen die da, ein Grouen hat sich ihre Züge bemächtigt, und wehmüthig fragen sie sich: „St denn der 18. März schon vergangen?“ (Stimmen: Sehr richtig! Ja! Ja! — Bravo! — Unzufriedenheit rechts.)

Ja, die Bedeutung, die ich darin lege, ist wahrhaftig royalistisch. Glauben Sie nicht, daß ein Aleten je etwas anderes sein wird, als ein Royalist. So sagen die Leute, und sie haben es mir nicht ins Ohr gerannt, sie haben es laut gesagt. Und was thun diese Männer? Sie zucken die Achseln und schneiden, die Hände schüttelnd, und sagen: „Besse's Gott“. Ich aber sage Ihnen, daß es Gott nicht bessern wird, nicht daß er es nicht bessern kann, sondern weil er es nicht bessern will; und warum will Gott es nicht bessern? — damit die Worte der heiligen Schrift — und glauben Sie m. H., daß wir Katholiken ebenso wie Sie an die heilige Schrift glauben — zur Wahrheit werden: „Wenn Dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht.“ (Beifall — Bravo!)

Diese Worte, m. H., sind natürlich nicht persönlich, sondern lediglich nur sächlich gemeint. Wer sind die bösen Buben, die ich hier sächlich meine? Sie heißen Reaction, Liberalismus, und mitten unter diesen bösen Buben steht ein Zwillingkind oder eine gar böse Geburt des mißverstandenen Constitutionalismus, es heißt: Selbstsucht und Unwahrheit. (Sehr laut Bravo!) Das sind die Partheien, die ich an den kleinen Wackfeuern sehe. Diese kleinen Wackfeuer werden verglimmen, denn sie werden erstickt durch das große Blutwackfeuer, das bald auffackern wird, und an das auch Preußen, das stolze und schöne Preußen, das liebe Preußen kräftig und mächtig — nur leider jetzt krank — herantreten wird: es wird herantreten im Sturmschritt. Gebe nur Gott, daß dann nicht wieder die Lösung, wie schon so oft, heiße: „Zu spät!“ Das wünsche ich von ganzem Herzen.

Dieses ist, was ich in der Rundschau unserer Zeit sehe — je better und froher war da will, ich bin es nicht, ich kann es nicht, und trauernd werfe ich den Blick in die düstere Zukunft, denn ich denke an mein krankes Vaterland.

D! Du mein schönes Vaterland!
D! Du mein theures Vaterland!
D! Du mein Liebes Vaterland!
Wie habe ich Dich so lieb!
Ich stimme Nein! meine Herren, ich stimme gegen die Vorlage 10,000 Mal Nein! (Lebhaftes und anhaltendes Bravo!)

den Flammen bedrohten Personen unversehrbar herab zu bringen vermag. Die vom hiesigen Zimmermeister Antoni Krzyzanowski, einem Vorsteher des Rettungs-Vereins, konstruirte und nach seinem Vornamen benannte Antoni-Leine besteht aus einer fingerdicken Leine, an deren einem Ende sich ein eiserner Schraubenspindel von einem Zoll Dicke und ein Viertel oder ein Sechstel Elle Länge befindet. Diese Leine läuft durch ein schneckenhausförmig gewundenes, einer Trompete nicht unähnliches Kupferrohr, welches äußerlich noch mit Leber umwunden werden kann. Der Durchmesser dieses Rohres beträgt eine Drittel Elle. Dazu gehört, um die Rettung ganz gefahrlos zu bewirken, der vom Hrn. Director Scabell in Berlin erfundene und mit einem Rettungs-Haken (sog. Karabiner-Haken) versehene Rettungs-Gurt. Wir nehmen den Fall an, daß ein Gebäude in Flammen steht, seine Treppen verbrannt und aus der höheren Etage Menschen zu retten sind; wir setzen voraus, daß die Gefährdeten die Leine und der Gurt als Haus-Utensile bereits besitzen, oder daß die Rettungs-Mannschaft vermittels der Hakenleitern den Gefährdeten das Utensile überbracht hat; dann ist die Rettungs-Methode einfach folgende: 1) Der Schraubenspindel wird in festes Holz einige Zoll tief eingebohrt (wählt man dazu den Fußboden, die sog. Diele, dann ist es zweckmäßig, die Stelle zu suchen, unter der die Balkenlage sich befindet, damit der Bohrer möglichst tief eingreift; die Balkenlage ist äußerlich an den eingelagerten Brett-Nägeln leicht erkennbar). 2) Die Leine wird durchs Fenster herabgelassen und deren unteres Ende in mäßig-schiefer Richtung, ungefähr 4 Ellen von der Hausmauer ab, von einer zweiten Person in die Hand genommen (diese befabt dazu keiner technischen Kenntniß, sie hält die Leine nur fest, damit das Herabgleiten nicht in senkrechter Linie d. h. nicht allzufast erfolge). 3) Der zu Rettende legt den mit Schnallen versehenen Gurt fest an den Leib, befestigt sich mit dem Gurt-Haken an das Kupferrohr, setzt sich mit Ruhe (damit der Haken nicht aushaftet) auf das Fensterbrett und gleitet dann am Rohre an der Leine herunter. — Bedürfen mehrere Personen der Rettung, dann wird der vom Herabgekommenen abgelegte Gurt an das Rohr angehaft, dieses mittels der Leine hinaufgezogen und in der angegebenen Weise das Rettungsgeschäft fortgesetzt. Auch die Rettung von Mobilien, namentlich von leicht zerbrechlichen Gegenständen, ist durch die Antoni-Leine leicht ausführbar, indem man an das Rohr einen oder verschließbaren Sack befestigt. Ein solcher wurde vom hiesigen Rettungs-Verein benutzt, um kleine Kinder herabzulassen, welche, in den Sack gefest, vermittels desselben am Rohre unversehrt herunter kamen. — Wir haben den vom Posener Rettungs-Verein alljährlich veranstalteten sog. Frühlingssfesten, bei denen vor den Augen des Publicum stets Utensilien-Probren vorgenommen werden, oftmals zugezogen und bei solcher Gelegenheit wahrgenommen, daß von den Gipfeln der höchsten Bäume herab sich die Rettungsmänner mit Kindern in offenem Arm herunter ließen. Jeder Zeit hat sich der erwähnte Apparat bewährt. Er ist vom Polizei-Director Hirsch, der früher als Polizeirath hierorts fungirte, in Ubersfeld eingeführt, von französischen Technikern dort bemerkt und bereits in Frankreich an mehreren Orten benutzt worden. Wird Deutschland, das Land der Intelligenz, diese bedeutende Erfindung unbeachtet lassen? Die Krzyzanowski'sche Rettungs-Leine und der Scabell'sche Rettungs-Gurt werden zusammen genommen höchstens 5-7 Thaler kosten.

(AC.) Als eine historische Notiz führen wir an, daß der russische Kriegs-Minister Escherichschoff im Jahre 1812 sich den französischen Mobilmachungsplan zu verschaffen wußte. Er ließ es sich, wenn wir nicht irren, 300,000 Francs kosten.

Breslau, 24. Febr. Am Oberpegel: 15 Fuß 2 Zoll. Unterpegel: 3 F. 3 Z.

Bekanntmachung.
Bei der Königl. höheren landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt in Proskau beginnen die Vorlesungen des Sommer-Semesters 1854 mit dem 24. April c. Der spezielle Lehrplan wird durch die Antsklärter bekannt gemacht werden.

Anmeldungen zum Eintritt sind an das unterzeichnete Directorium zu richten. Proskau in Oberschlesien den 20. Febr. 1854.
Der Director und Geh. Regierungsrath
(gez.) Heinrich.

Rede
des Abgeordneten Grafen von Bieten.
(Gehalten in der 2. Kammer am 21. Februar 1854.)
(Schluß.)

So Wenige sind, die man taktvoll nennen kann oder überhaupt aber ein selbstständiges Urtheil haben, ist zu bedauern! (Heiterkeit und Bravo!) Nr. 19 Postzeilen Rempen. Die Unterschriften kann ein Jeder sehen, denn die Petition ist jetzt Eigenthum des hohen Präsidii, indem ich hiermit die Ehre habe dieselbe zu überreichen.
Nun m. H. es ist noch ein gewaltiger Umstand. Es heißt, Preußen muß neue Steuern haben; sie müssen geschafft werden. Ja! m. H. wo sollen sie herkommen? Ich sage, daß ich sie auf dem Gebiet der Landwirth-

Verlobungs-Anzeige.
Als Verlobte empfehlen sich:
M. Bornstein.
Julie Pojanskff.
Landberg. — Rempen.

Verlobungs-Anzeige.
Die heut festsitzende Verlobung unserer Tochter Auguste mit dem Apotheker Herrn J. Seidel zu Landeshut in Schl. beehren sich allen liebenden Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen:
M. Türke nebst Frau.
Reisse, den 23. Februar 1854.

Als Verlobte empfehlen sich:
Auguste Türke.
Johann Seidel.

Die Verlobung unserer Tochter Wanda mit Herrn Dr. med. Sowidnich in Ohlau, beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Gunschwitz am 23. Februar 1854.
Affig und Frau.

Entbindung-Anzeige.
Die am 22ten d. Mts. erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Rosalie, geb. Jaschkowitz, von einem munteren Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.
Gleiwitz den 23. Februar 1854.
Bernhard Mokrauer.

Lodes-Anzeige.
In der Nacht vom 20ten zum 21ten dieses Monats starb in Berlin mein theurer Bruder Wilhelm Tentsch, attachtet dem Königl.

Ministerium des Auswärtigen, im 60ten Lebensjahre, binnen Jahresfrist der letzte meiner drei Brüder. Diese traurige Anzeige seinen vielen Verwandten und Freunden, Ratt jeder besonderen Meldung.
Schweidnitz den 22. Februar 1854.
Mathilde, verwittw. Sauercke, geb. Tentsch.

Die Zeitung des Judenthums!!
Die Behauptung, die schon in der Breslauer Zeitung widerlegt worden war, ist in obbenannter Zeitung wiederholt worden, nämlich: daß Herr Wick gleich nach seiner Taufe als Missionar-Prediger mit 2000 Thaler angestellt worden ist. Die Leute müssen doch gewußt haben, daß ihre Aussage eine Ungereimtheit sei. Es hätte wohl eine Prüfung und Orbination vorausgehen müssen. Im Interesse der Wahrheit finde ich mich zur Erklärung genöthigt, daß am Gerücht kein wahres Wort ist. Die Eiferer gegen das Christenthum fürchten sich nur vor einem Beispiel, das auffallende Kennzeichen der reinsten Ueberzeugung darlegt. Das Gerücht verdonke seine Entsetzung und Ausbreitung jenen Menschen, die an die Möglichkeit eines Glaubens nicht glauben lassen wollen. Daniel Edwards, Prediger.

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 25ten Februar, 51te Vorstellung des 1ten Abonnements, zum 2tenmale: Nur aus Neigung Luftspiel in 1 Akt von Sulkav vom See. Hierauf zum 2tenmale: Durchgefallen und gewonnen. Luftspiel in 3 Akten von G. A. Börner.

Sonntag den 26ten Februar, 52te Vorstellung des 1ten Abonnements: Faust. Traagdie in 6 Akten von Göthe.

Heute Vormittag 10 Uhr Vortrag in der Synagoge zum Selterhof.

Verein für klass. Musik.

Wegen eingetretenen Krankheitsfalles kann Sonnabend den 25ten dieses keine Versammlung stattfinden.

Zum letztenmale

find Dienstag den 28ten Februar die lebenden Nenthiere von Finnmarken im Tempelgarten zu sehen. Entree à Person 2 1/2 Sgr. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Der Schauplatz ist täglich von 10 Uhr bis Abends 7 Uhr geöffnet.

Helm-Verein.

Donnerstag den 2ten März: Fastnacht.

Liebichs Local.

Auf allgemeines Verlangen findet Sonntag den 5. März noch ein großes Ball-Fest statt.

Ball-Fest

Zwei Musikchöre werden abwechselnd das geehrte Publikum mit den neuesten Compositionen unterhalten. Billets für Herren à 15 Sgr., für Damen à 10 Sgr., sowie Billets zu geschlossenen Logen à 2 Thlr. sind im Ball-Local des Hrn. Kugner in Empfang zu nehmen.

Englische Zähne ohne Saken und Bänder.

John Mallan,

Zahnarzt aus London, in Berlin Nr. 27 unter den Linden, besitzt eine Methode, falsche Zähne ohne Saken, Bänder und ohne Ausziehung der Wurzeln einzusetzen, welche außerdem den Vorzug haben, von derselben Färbung zu sein, wie die im Munde verbleibenden Zähne, während sonst die falschen Zähne in der Regel durch ihre größere Weisse von diesen abheben. Für Unveränderlichkeit der Farbe und Jahre lange Dauer garantiert er ebenso, wie für die Fähigkeit, damit zu kauen, und für die gute Aussprache. Er füllt ferner hohle Zähne mit Gold und feiner Pâte blanche und besetzt wackelnde Zähne. Er ist nur noch kurze Zeit täglich zu sprechen im Gasthofe Zettlig Breslau.

Bitte um Unterstützung.

Ein schon in höheren Jahren stehender Wittwer, welcher durch harte Prüfungen und Mißgeschick seine gewöhnliche Lebensstellung aufzugeben gezwungen war, sieht sich gegenwärtig noch durch anhaltende Krankheit außer Stand gesetzt, durch tägliche Arbeit für den, wenn auch noch so kärglichen Unterhalt seiner Familie zu sorgen. Der Unglückliche, als ein unverdroßener gegen einen Feden rüchichtsvoller Mann bekannt, hofft keine Gehilte zu thun, wenn er sich um eine Unterstützung an edle Menschenfreunde wendet, damit ihm die Mittel zur Wiederherstellung seiner Gesundheit und seinen drei Kindern bis dahin der nöthige Unterhalt verschafft werde. Die erbetene Wohlthat würde einem würdigen Manne zu Statten kommen. Die Expediton dieser Zeitung hat sich zur Empfangnahme eines jeden, auch des kleinsten Betrages gütigst bereit erklärt.

Zum notwendigen Verkaufe des hier Antonienstraße Nr. 11 belegenen, auf 6874 Rthl. 19 Sgr. 11 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen T. em. auf den 30. Mai 1854, Vormittags 11 Uhr, in unserem Parteienzimmer anderaumt. Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XI. eingesehen werden. In diesem Termine werden die unbekanntenen Realprätendenten bei Vermiedung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen vorgeladen. Breslau, den 31. October 1853. Königl. Stadtgericht. I. Abthl.

Bekanntmachung.

In dem abgekürzten Concurs-Verfahren über den Nachlaß des Königl. Postwagenmeisters A. D. Friedrich Baumgarten soll die Masse nach vier Wochen ausgehändigt werden. Dies wird gemäß S. 7 Tit. 50 Abl. 1 Alg. G. D. hierdurch bekannt gemacht. Breslau den 16. Februar 1854. Königl. Stadtgericht. I. Abthl.

Holz-Verkauf.

Aus dem Schußbezirke Hochwald kommen Freitag den 3ten März e. V. Vormittags 10 Uhr im Forsthaus zu Hochwald 34 Stück Eichen-Holz, darunter 20 Stück von über 100 bis 300 Cubicfuß, 3 rüsterne Nagenben, 1 dergl. Eschen, 4 dergl. Birken, 7 birkenle Leiterbäume, 45 birkenle Hopfenstangen, 45 erste Hopfenstangen, 48 Klaftern Eichen-Scheitholz und 22 Klaftern Eichen-Knappelhholz zur öffentlichen Versteigerung. Kottwitz den 22. Februar 1854. Der Königl. Oberförster Blankenburg.

Pianino's

nach Pariser Bauart, sind jetzt wieder vorrätzig: Taschenstr. 30 bei Th. Raymond.

Oberschlesische Eisenbahn.

Wir haben zu unserem Bedauern vernommen, daß das Betragen unserer Beamten im Verkehr mit dem Publikum nicht selten zu Beschwerden Veranlassung giebt. Obgleich es unmittelbar von keiner Seite dergleichen begründete Beschwerden bisher zugekommen sind, bitten wir dennoch — mit Hinweisung auf die Instruktionen, welche wir unseren Beamten gegeben haben, daß sie, wenn gleich bei entschiedenem Benehmen sich höflich und jederzeit bescheiden gegen das Publikum zu verhalten und sich, soweit es die ihnen angewiesenen Dienstgrenzen nur immer gestatten, auch allzeitig gefällig gegen dasselbe zu beweisen haben — überall, wo dieser Instruktion entgegen gehandelt wird, gefälligst durch schriftliche oder mündliche substantiirte Anzeigen uns in der Handhabung der Disciplin zu unterstützen. Breslau, den 21. Februar 1854. Das Directorium.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Dividende ist für die Stamm-Actien pro 1853 auf 4 1/2 pCt., also 9 Thlr. 10 Sgr. pro Actie festgesetzt. Die Auszahlung derselben, welche jedoch nur gegen Abgabe des Dividendenscheines No. 4 und eines von dem Inhaber unterschriebenen Nummern-Verzeichnisses erfolgt, wird mit Ausnahme der Sonntage in der Zeit vom 1. bis incl. 31. März d. J. Vormittags von 9—12 Uhr stattfinden: in Breslau in der Haupt-Kasse auf dem Bahnhofe, in Berlin bei den Herren W. Oppenheim's Söhnen, Burgstr. No. 27. Breslau, den 25. Februar 1854. Directorium.

„Gestohlen“

sind außer den in der gestrigen Nr. verzeichneten Wertpapieren auch die Schlesischen alten Pfandbriefe

No.	2 Schönwitz,	Falkenberger Kreis, à 1000 Thlr.
	3 dito	ditto 1000
	17 Tworkau,	Ratiborer 1000
	18 Glinitz,	Lublinitzer 1000
	25 Godau,	Plesser 1000
	38 Bzianitz,	Lublinitzer 1000
	57 Sabantzh,	Lofler 1000
	66 Guttentag,	Lublinitzer 1000
	243 Herrsch. Wiese,	Neuschäddter 1000
	22 Poln. Cravarn,	Ratiborer 1000

mit Coupons. 10,000 Thlr.

und wird um deren Anhalten bei Vorkommen und Anzeige an die Königl. Polizeibehörde ebenfalls ersucht.

Local-Veränderung.

Mit dem heutigen Tage habe ich mein Tapeten- und Teppich-Lager von der Dhlauer-Strasse nach dem Ring No. 24 (Becherseite)

in das von den Herren Erber & Eppenstein bisher innegehabte Gewölbe verlegt. Breslau den 23. Februar 1854.

Heinrich Mundhenk.

Fischerei-Verpachtung.

Zur anderweitigen Verpachtung der wilden Fischerei auf den Vincent-Göblig-Grundstücken und in der alten Oder vor dem Dber- und Sandthor bei Breslau, bestehend in: 1) der Rupperlache hinter der alten Oder; 2) den Lachen auf den, zu Oberufer- und Dammbauten reservirten Rietzbäckern; 3) dem rothen Graben am Waschtisch; 4) dem Waschtisch selbst, mit Ausschluß der dabei befindlichen Wiese; 5) der alten Oder innerhalb des Bereichs der Altschleinitzer Grenze bis zur Rosenfelder Grenze und zwar 300 Schritt vor der Rosenfelder Brücke von Georgi 1854 bis dahin 1855 ist auf Mittwoch den 15. März d. J. Vormittags von 11 bis 12 Uhr ein öffentlicher Bietungs-Termin in dem unterzeichneten Amte (Ritterplatz No. 6) anberaumt worden, wozu Pachtlustige eingeladen werden. Breslau den 25ten Februar 1854. Königl. Rent-Amt.

Die Brau- und Brennerei nebst Glaser- und Bäckerei-Berechtigung zu Rubelsdorf, Kreis Rempisch, an der Breslau-, Glaser-, Reichsdorfer-Straße, zwischen Forstmannmühl und Heidersdorf gelegen, steht vom 1ten April 1854 ab zu verpachten. Sämmtliche Gebäude sind massiv, geräumig und in gutem Bauzustand. Dom. Rubelsdorf den 21. Februar 1854. Das Wirtschafts-Amt.

Ein herrschaftliches, mit allen Bequemlichkeiten versehenes Gethaus, auf einer der schönsten Straßen in Reiff, wegen seiner schönen Lage auch zu jedem Geschäft so wie zur Einrichtung einer Fabrik passend, ist wegen Orts-Veränderung des Besizers sofort unter dem Taxwerthe zu verkaufen. Central-Adress-Bureau in Breslau, Nummer 54.

Bekanntmachung. Die Freistelle zu Gr.-Heinendorf No. 4 bei Volkwitz ist aus freier Hand zu verkaufen. Die Bedingungen sind auf portofreie Briefe bei Herrn Fischer, Reuschstraße No. 50 zu Breslau, einzuholen.

Nordische Weiß-Elempflanzen, 3jährige Pflanzen, 5 bis 6 Fuß hoch, pro Schock 7 Sgr. 6 Pf., 2jährige 3—4 Fuß hoch à 6 Sgr.; Wallnußbäume mehrere Schock, so wie alle Sorten Obstbäume nach Auswahl des Catalogs; — Ahorns, amerikanische Eschen und Wappeln sind zu haben bei dem Dominium Puditsch, eine halbe Meile von Prausnitz. v. Rosenbergs.

Sehr schönes Akten- und bedrucktes Malulatur offerirt zu möglichst billigen Preisen Albert Hahn, Carls-Strasse No. 22.

Eine neue Feuerspritze nach neuester Construction, mit vorzüglich weit treibendem Wasserstrahl steht preiswürdig zum Verkauf bei W. Geitner, Glodengieser und Spritzenbaumeister, Breslau, Klosterstraße No. 3.

Dr. Bamberger's concess. Heil-Institut für Electricität und Magnetismus (in Berlin.) Bei dem großen Andrang auswärtiger Krancker bitte ich in deren eigenem Interesse, sich vorher schriftlich an mich zu wenden. Im Uebri-gen verweise ich auf meine kleine Broschüre: „Electricität und Magnetismus als Heilmittel.“ Dr. Bamberger, Französische Straße No. 48.

Auswanderer nach New-York etc. u. Australien befördert regelmäßig Valentin Lorenz Meyer, 2. Steinhöf, Hamburg. Näheres bei W. Berger, concessionirter Haupt-Agent für Preußen, Berlin, Landbergerstr. 78, Invalidenstr. 62.

Für 5 Sgr. kann man monatlich 30 der neuesten deutschen oder französischen Bücher lesen in der neuen Lesebibliothek, Esplanade No. 5.

Für die ober-schlesischen Landwirthe Durch Vermittlung eines Freundes bin ich im Stande, um den 20. März e. gelbe Lupinen 1853r Ernte à Schoffel 4 Rthl. st. Kleiwig beschaffen zu können. Bestellungen hierauf können unter Einsendung des halben Wertes bis Ende d. M. gemacht und werden der Reihe nach effectuirt werden. Echna bei Kleiwig im Februar. Krüger, hertzogl. Ratiborer Pächter.

Zahnpferlen, sicheres Mittel, Kindern das Zahnen außerordentlich zu erleichtern, erfunden von Dr. Ramscois, Arzt und Geburtshelfer zu Paris. Preis pro Schnur 1 Thlr. Niederlage in Breslau bei S. G. Schwarz, Dhlauerstr. 21.

Ein ganz gedeckter Wagen mit eisernen Achsen steht zum Verkauf: Rosenthaler Straße No. 11.

Beste Berg-Watten empfang wiederum und offerirt billigst Albert Hahn, Carls-Strasse No. 22.

Raygrasssaamen von 1853er Ernte offerirt das Dominium Wiederau bei Rosenthal, den Str. für 8 Rthl., zum Verkauf.

Winter-Caviar, Ustrach, Zucker-Schoten, Ruff. Caravanen-Thee, empfang und empfiehlt Johann Kossoff, Altbäckerstr. No. 13.

In einigen Wochen erscheint und werden Bestellungen in der W. G. Korn'schen Buchhandlung in Breslau angenommen:

Königl. Preuss. Staatskalender für das Jahr 1854. (Hof- und Staats-Handbuch.)

Berlin. Preis: 3 Thlr. 10 Sgr. Decker'sche Geh. Ober-Hofbuchdruckerei.

Die Grundsteuer und die Mahl- und Schlachtsteuer

von Carl Julius Bergius. 6 1/4 Bog. br. 15 Sgr. Der Verfasser sucht darzutun, daß Veränderungen in den Grundsteuerbeträgen nicht zu rechtfertigen sind, daß die Gutsbesitzer und Haus-Eigentümer mit neuen oder erhöhten Steuern nicht belastet zu werden brauchen, daß vielmehr ein Ablöschstellen aller Grundsteuern Anlaß geben könnte, die Steuerpflichtigen überhaupt zu erleichtern. Ferner macht er auf die großen Noththeile der Mahl- und Schlachtsteuer aufmerksam und empfiehlt die gänzliche Abschaffung dieser Steuer, welche gerade dahin wirkt, die Lage der Armen zu verschlimmern und die Kosten der Armenpflege zu erhöhen.

Gotillon-Orden und Gotillon-Kleinigkeiten,

das Stück 3 Pfennige; 100 Stück für 1, 2, 3, 4, 5, 10, 20 Thlr. und darüber empfehlen Hübner & Sohn, Ring 35, 1 Treppe.

Ostindischen candirten Ingber

in ganz frischer Waare, von angenehmen Geschmack und für Magenleidende sehr stärkend, empfiehlt das Pfund zu 1 Thaler S. G. Schwarz, Dhlauerstr. 21.

Beste Schwefelsäure, beste Salzsäure

haben billigst abzulassen S. G. Goldschmidt & Sohn, Carlsstraße No. 42.

Don schönsten, süßen, hochrothen Mess. Apfelsinen,

von seltener Größe und Güte; Mess. Citronen, in großer Auswahl empfiehlt: P. Berderber, Ring Nr. 24.

Täglich frische Austern

bei Gustav Friederici, Schweidnitzerstr. Nr. 28.

Gouvernantenstelle. Eine, mit den erforderlichen Kenntnissen versehene Gouvernante wird zu engagiren gesucht durch das Comptoir von Clemens Warnecke in Braunschweig.

Für eine bürgerliche Haushaltung wird zum 1ten April d. J. eine tüchtige Wirthschafterin, die namentlich das Kochen ordentlich versteht, gesucht. Näheres zu erfragen bei Prebiger Hartmann, Friedrich-Wilhelmstr. No. 7.

Eine tüchtige Landwirthschafterin mit guten Zeugnissen, melde sich im Central-Adress-Bureau, Nummer 54.

Eine junge kinderlose Wittfrau, welche gut polnisch und deutsch spricht und in aller häuslichen Arbeit bewandert ist, sucht ein Unterkommen als Wirthschafterin. Zu erfragen bei Kirchner, Kurzegeße 3, Nicolaithor.

Eine Erzieherin, die in allen Wissenschaften und in der französischen Sprache unterrichtet, wünscht zu Johann ein Engagement bei Kindern von 8 bis 10 Jahren, oder als Gesellschafterin bei einer einzelnen älteren Dame. Madame Wiedemann in Perischdorf bei Warmbrunn ist so gütig nähere Auskunft zu erteilen.

Am Rathhaus (Riemerzeile) 11 und 12 ist eine Wohnung in der 1ten Etage von Johann ab und eine trockene Kammer sogleich zu vermieten.

Cours-Bericht.

Breslau, 24. Februar. Wechsel-Course. Amsterdam 2 M. 141 1/2 Br. Hamburg l. S. 150 1/2 Br. dito 2 M. 149 1/2 Br. London 3 M. 6 1/2 Br. Wien 2 M. — Berlin l. S. 100 1/2 Br. dito 2 M. 99 Gld. Geld- und Fonds-Course. Dukaten 93 Br. Reichsdor — Louisdor 108 3/4 Br. Polnische Bank-Billets 93 1/4 Br. Oesterreichische Banknoten 76 1/2 Br. Freiwillige Staats-Anleihe 4 1/2 Br. Neue Preuss. Anleihe von 1850 4 1/2 Br. 96 1/2 Br. dito von 1852 4 1/2 Br. 96 1/2 Br. dito von 1853 4 Br. 87 1/2 Gld. St.-Schuld-Sch. 3 1/2 Br. 83 1/2 Br. Cech. Präm.-Schine — — — — — Pr. Rent-Anth. 4 Br. — — — — — Bresl. Stadt-Obbligat. 4 Br. — — — — — dito Ramm.-Obblig. 4 1/2 Br. — — — — — Gr.-herzogl. Posen. Pfandbr. 4 Br. 95 3/4 Gld. dito 3 1/2 Br. 90 1/4 Br. Schles. Pfandbriefe à 1000 Rthl. 3 1/2 Br. 89 1/2 Br. dito Ruffikal.-Pfandbr. 4 Br. 98 1/4 Br. dito Litt. B. 4 Br. 95 1/4 Gld. dito 3 1/2 Br. 90 1/4 Br. Schlesische Rentendbriefe à 90 1/2 Br. Posen. dito 4 Br. — — — — — Poln. Pfandbr. 4 Br. 84 1/4 Gld. Poln. Part.-Obblig. à 300 Fl. — — — — — dito Schach-Obbligat. 4 Br. — — — — — dito Anleihe 1835 à 500 Fl. 4 Br. — — — — — dito 200 Fl. — — — — — Kurhess.-Prämien-Schine à 40 Rthl. — — — — — Krakau-Oberschlesische Obblig. 4 Br. 76 1/4 Br. Eisenbahn-Actien. Aachen-Mastrichter 4 Br. 44 1/2 Br. Berlin-Hamburger 4 Br. — — — — — Breslau-Schweidnitz-Freiburger 90 1/4 Gld. dito Priorit.-Obbligat. 4 Br. 86 1/4 Br. Köln-Mindener 3 1/2 Br. — — — — — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4 Br. 35 1/4 Br. Glogau-Saganer 37 1/4 Gld. Ebbau-Zittauer 4 Br. — — — — — Verbacher 4 Br. 10 1/4 Br. Mecklenburger 4 Br. 33 1/2 Gld. Reiffe-Brieger 4 Br. 50 1/2 Br. Niederschles.-Märkische 4 Br. 88 1/4 Br. dito Pr. 4 Br. — — — — — dito Ser. IV. 5 Br. — — — — — Oberschlesische Litt. A. 3 1/2 Br. 14 1/2 Br. Br. dito Litt. B. 3 1/2 Br. 126 1/4 Gld. dito Priorit.-Obbligat. 4 Br. — — — — — Br. Rheinische 4 Br. 55 Gld. Wilh.-Bahn (Kofel-Oberberger) 4 Br. 124 1/4 Gld. dito neuer Em. 4 Br. 99 Gld.

Industrie-Actien-Bericht.

Berlin, 23. Februar. Feuer-Versicherungen. Aachen-Münchener 1280 Brief, Berlinische 350 Gld. geb. Borussia 125 Br., Colonia 800 Br., Eiberfelder 350 Gld. geb. Magdeburg. 430 Br., Stettin. National 120 Br. Schleifische 116 Br., Leipziger 610 Br. Flugs-Vericherungen. Berlinische Land und Wasser 360 Gld. geb. Stettiner Strom 220 Br., Agrippina 130 Br., Nieberheinsche zu Wesel 190 Gld. geb., Düsseldorfer Allgemeine 113 1/2 Br. Wiener Börse vom 23. Februar. Die beliebte Stimmung, welche zum Beginn der Geschäfte sämtliche Course bedeutend gehoben hatte, konnte sich während der Börse nicht behaupten. 50 Metallscheine, welche schon 88 1/2 erreicht hatten, gingen durch größere Verkäufe wieder auf 87 1/2 zurück; die anderen Fonds ohne bedeutende Veränderung. Industriepapiere gingen abermals zurück; so wurden zum Schluß Bankactien mit 127 1/2, Dampfschiffe mit 608, Döbenburger mit 54 1/2 gegeben. Loose erlitten keine bemerkenswerthe Variation. Die Anfangsgünstige Stimmung wurde durch neue Maßregeln, welche in der heutigen Sitzung der Bank-Aktionäre beschlossen wurden, motivirt. Wechsel und Metalle stellten sich in Folge dessen günstiger und waren niedriger als gestern offerirt. Silberagio 129 1/4.